
BACHELORARBEIT

Tilon Fahrner

Gewalt im Fußball

**Prävention und Handlungsstrategien beim
Württembergischen Fußballverband WFV**

2014

BACHELORARBEIT

Gewalt im Fußball

**Prävention und Handlungsstrategien beim
Württembergischen Fußballverband WFV**

Autor/in:

Tilon Fahrner

Studiengang:

Angewandte Medien

Seminargruppe:

AMwS1-B

Erstprüfer:

Prof. Dr. Volker Kreyher

Zweitprüfer:

Heinz- Ludwig Nöllenburg

Einreichung:

Mannheim, 24. Juni 2014

Verteidigung/Bewertung:

2014

BACHELOR THESIS

Football violence

**Prevention and action strategies
at the football association Württemberg**

author:

Tilon Fahrner

course of studies:

Applied Media

seminar group:

AMwS1-B

first examiner:

Prof. Dr. Volker Kreyher

second examiner:

Heinz-Ludwig Nöllenburg

submission:

Mannheim, 24. Juni 2014

Bibliografische Angaben

Fahrner, Tilon:

Gewalt im Fußball. Prävention und Handlungsstrategien beim Württembergischen Fußballverband WFV

Football violence. Prevention and action strategies at the football association Württemberg

53 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences, Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Abstract

Schon seit längerem spielt die Gewalt im Fußball eine Rolle, besonders im Amateurfussball ist neuerdings eine Zunahme der Intensivität von Gewalttaten zu beobachten. Der württembergische Fußballverband WFV, unter dem Schirm des deutschen Fußballbundes DFB, reagierte auf die Entwicklung mit unterschiedlichen Maßnahmen. Ziel dieser Arbeit ist es, die getroffenen Maßnahmen des WFV zur Gewaltprävention zu bewerten, zu analysieren und neue Vorschläge bzw. Strategien aufzuzeigen. Hierzu wurden die Beteiligten des Fußballs, Spieler, Trainer und Betreuer, als Experten in eigener Sache befragt.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Gewaltprävention im Allgemeinen um dem Leser die Grundlagen darzulegen. Dabei wird die soziale Kompetenz als Grundvoraussetzung für die friedfertige Ausübung des Mannschaftssports festgelegt.

Im zweiten Teil bezieht sich die Arbeit auf die ursächlichen Faktoren der Gewalt im Amateurfussball. Die Prävention, welche durch die bereits getroffenen Maßnahmen des WFV erreicht werden soll, wird anschließend anhand von Experteninterviews durchleuchtet.

Abschließend werden zwei Fallbeispiele erläutert, die die gesamte Komplexität der Problematik um das Thema Gewalt im Fußball aufzeigen.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	VII
Abbildungsverzeichnis	IX
1 Aufgabenstellung, Zielsetzung und Aufbau der Arbeit	1
2 Einleitung.....	2
3 Gewaltprävention	4
3.1 Definition.....	4
3.2 Strategien & Ziele der Gewaltprävention	4
3.3 Kampagnen zur Gewaltprävention	7
3.3.1 Kampagne Schuldig.....	7
3.4 Generelle Problematik von Kampagnen zur Gewaltprävention.....	8
4 Phänomen Gewalt im Fußball	9
4.1 Arten der Gewalt	9
4.1.1 Die vier ursächlichen Faktoren für Gewalt im Amateurfußball	9
4.1.2 Schiedsrichter	10
4.1.3 Trainer und Spieler	10
4.1.4 Zuschauer.....	11
4.1.5 Ethnisch kulturelle Konflikte	12
5 Verhältnisbezogene Maßnahmen.....	14
5.1 Technische Zonen.....	15
5.2 Handschlag.....	17
5.3 Ordner.....	19
5.4 Abstandsregelung	22
6 Präventive Handlungsstrategien.....	25
6.1 Seminar „Fair Play“	26
6.2 Ausbildungsmodul "Gewaltprävention" für Schiedsrichter	28
6.3 Kommunikation	30
6.3.1 Bleib fair.....	30
6.3.2 Fair ist mehr	34
6.3.3 100% das Spiel 0% Gewalt.....	38
6.4 Vereinsmanagement	40
7 Interventive Handlungsstrategien.....	42

7.1	Geld- und Spielstrafen	42
7.2	Bewährungsstrafen	43
7.2.1	Schiedsrichterlehrgang	44
7.2.2	Anti-Aggressivitäts-Training	45
8	Fallbeispiel	48
8.1	F-Jugendturnier Offenhausen	48
8.2	TSC Langenau	50
9	Schlussfolgerung	53
	Literaturverzeichnis	53
	Lebenslauf des Autors	56
	Experteninterviews	57
	Eigenständigkeitserklärung	61

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Handlungsfelder und ihr Bezug zum Sport. Quelle: eigene Darstellung	6
Abbildung 2: Schuldig. Quelle: https://www.weisser-ring.de/uploads/RTEmagicC_SCHULDIG_1_04.jpg.jpg ...	7
Abbildung 3: Vier ursächliche Faktoren der Gewalt im Amateurfußball. Quelle: Büser 2008, S. 30	9
Abbildung 4: Die Angriffspunkte der verhältnisbezogene Maßnahmen. Quelle: eigene Darstellung	14
Abbildung 5: Technische Zone. Quelle: Vester 2013, S. 63	15
Abbildung 6: Handschlag. Quelle: Vester 2013, S. 65.....	17
Abbildung 7: Ordner. Quelle: Vester 2013, S.67	20
Abbildung 8: Unzufriedenheit der Ordnerwahl. Quelle: Vester 2013, S. 68	21
Abbildung 9: Aggressives Verhalten einzelner Beteiligten. Quelle: Vester 2013, S. 60	23
Abbildung 10: Modell zur präventiven Handlungsstrategie. Q uelle: Büser 2008, S. 112	25
Abbildung 11: Bleib Fair. Quelle: Frey Jürgen: http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.gewalt-im-amateurfussball-pilz-fordert-intelligentere-straen.2754c690-1d06-4c61-b837-e903e14e8437.html	30
Abbildung 12: Fair bleiben, liebe Etlern. Quelle: DFB: http://www.dfb.de/typo3temp/pics/7a5985a8d9.jpg	34
Abbildung 13: Anti-Aggressivitäts-Training. Quelle: eigene Darstellung	46
Abbildung 14: TSC Langenau. Quelle: eigene Darstellung	51

1 Aufgabenstellung, Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Die Problematik der Gewalt im Fußball beinhaltet viele Aspekte, Themenbereiche und ist nicht selten von der geographischen Lage abhängig. Deshalb beschränkt sich diese Arbeit auf den Fußballbereich des Württembergischen Verbandes. Lediglich zum Vergleich oder zu Verbesserungsvorschlägen werden andere Verbände, welche im Text hervorgehoben sind, herangezogen. Desweiteren sind große Unterschiede zwischen den Profi- und Amateurspielklassen, aufgrund der abweichenden Strukturen, unbestritten. Die Prävention und Handlungsstrategien beziehen sich in dieser Arbeit größtenteils auf den Amateursport im Herren- und Jugendfußball. Die Faktoren für die Gewalt im Amateurfußball sind breit gefächert. Deshalb beziehen sich die Lösungsansätze und die im Folgenden thematisierte Gewaltproblematik auf die Prävention der Gewalt der in Kapitel 3 definierten Faktoren.

Da es an empirischen Wissen und repräsentativen Umfragen mangelt, können lediglich Umfragen unter Schiedsrichtern des Niedersächsischem Fußballverbandes NFV verwendet werden. Zusätzlich werden Statistiken des Hessischen Fußballverbandes HFV verwendet. Diese werden jedoch durch Interviews von ausgewählten erfahrenen kundigen Experten gestützt.

Zu Beginn der Arbeit wird die Gewaltprävention als Ganzes betrachtet und in den folgenden Punkten auf die Prävention im Fußball hingeführt. Die Schwerpunkte der Arbeit liegen auf den Punkten der verhaltensbezogenen Maßnahmen und den Handlungsstrategien. Was muss, wird bzw. wurde auf der Seite des Württembergischen Fußballverbandes unternommen, um den Fußball, speziell die Faktoren der Gewalt im Amateurfußball des Herren- und Jugendfußball, einzudämmen. Zum Ende der Arbeit werden zwei Fallbeispiele vorgestellt und die Vorgehensweise des WFV und der beteiligten Vereine bewertet und diskutiert.

Ziel der Arbeit ist es, für dieses Vorhaben, die Eindämmung der Gewalt, Handlungsstrategien aufzuzeigen, getroffene Maßnahmen zu diskutieren, sie zu bewerten und neuartige Vorschläge vorzustellen.

2 Einleitung

„Fußball eine der schönsten Nebensachen der Welt“.

Dies ist eine weitverbreitete Meinung, die sich jedoch in den letzten Jahren verändert hat. So ist der Fußballplatz immer mehr Schauplatz von Konflikten geworden, die bis hin zu körperlicher Gewalt reichen. Erwartungsdruck, Drang nach Anerkennung, Respekt und Erfolg enden nicht selten in Frustrationen, welche häufig in Gewalt enden.

Sport, insbesondere Fußball, ist und war eine körperliche Betätigung für die unteren Gesellschaftsschichten. Ein einfacher Sport, ohne teure Ausstattung und komplizierten Regeln, weckt das Interesse einer breiten Bevölkerungsgruppe. Viele sehen im Fußball die Möglichkeit einer sozialen Anerkennung, welche nicht nur in den unteren Ligen, sondern auch in der Bundesliga präsent ist; sei es in Form von den Nationalspielern mit Migrationshintergrund oder auch bei ethnische Vereinen im Amateurbereich. In Zeiten von steigenden Erwartungen und Leistungen ist weithin zu prognostizieren, dass Gewalt, als Reaktion auf verpasste Wünsche und Sehnsüchte, auch den Weg auf die Fußballplätze finden wird.

"Ich hau dir auf die Fresse", solchen oder ähnlichen Äußerungen sind häufig alle Beteiligten am Fußball, sei es der Schiedsrichter, Spieler, Trainer und Fans, ausgesetzt. Dabei ist es unerheblich in welcher Spielklasse sich die Beteiligten befinden. Das Schimpfen, egal gegen wen, gehört für viele schon zum festen Repertoire. Besonders erfreulich ist diese Tatsache nicht. Problematisch wird es jedoch, wenn es nicht bei der verbalen Äußerung bleibt. Ein Schlag ins Gesicht, gebrochene Nasen oder das Treten auf einen am Boden liegenden Schiedsrichter sind keine Seltenheit mehr. Wie schon erwähnt, ist es nicht von Bedeutung, ob wir uns in Profi- oder Amateurbereich befinden. Sogar FIFA - Schiedsrichter, wie Wolfgang Stark, bleiben von solchen Ereignissen nicht verschont. Am 15.05.2012 leitete Herr Stark das Relegationsrückspiel um die 1. Bundesliga zwischen den Vereinen Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC Berlin. Jubelnde Düsseldorfer Anhänger stürmten, nach dem vermeintlichen Abpfiff von Schiedsrichter Stark, das Spielfeld, was für eine zwanzigminütige Spielunterbrechung sorgte. Negativer Höhepunkt, nach dem tatsächlichen Abpfiff, war jedoch der Berliner Spieler Lewan Kobiaschwili, der Herrn Stark in den umgangssprachlichen Katakomben einen Faustschlag verpasste. Zusätzlich wurde er von weiteren Spielern persönlich angegriffen.

Auch der Württembergische Fußballverband ist von solchen Ausschreitungen nicht befreit. Diese Ereignisse sind ohnehin schon blamabel, jedoch sollte man daran erinnern, dass sich alle Beteiligten, größtenteils ehrenamtlich, diesen Gefahren aussetzen. Somit stellt sich die Frage, ob es keine Möglichkeiten gibt so etwas zu verhindern. Lei-

der fehlt das empirische Wissen über Gewalterfahrungen und deren Wahrnehmung. Grund hierfür sind die wenigen und nur mit geringer Personenanzahl, somit wenig repräsentativen, vorhandenen Untersuchungen. Die folgenden Seiten sollen diese Lücke schließen. Die Beteiligten sollen als Experten in eigener Sache zu Wort kommen. Was nehmen sie war? Wie sicher fühlen sie sich, im Bezug auf die gegebenen Bedingungen? Sehen sie Handlungsbedarf?

3 Gewaltprävention

3.1 Definition

Bevor man sich mit der Problematik der allgemeinen Gewaltprävention auseinandersetzen kann, bedarf es einer Definition und der Nennung der Ziele, welche erreicht werden sollen. Prävention stammt von dem französischen *prévention* ab und bedeutet nach wörtlicher Übersetzung Zuvorkommen. Dabei sollen spätere Kosten/Schlimmeres vermieden werden. Für die Gewaltprävention, - durch rechtzeitiges Vorbeugen Gewalt verhindern, - gilt das Gleiche. Eine allgemein gültige Definition gibt es nicht, weil die Auslegung von der Bedeutung des Wortes Gewalt selbst nicht definiert werden kann, da sie zu viele Aspekte, wie beispielsweise was Gewalt überhaupt ist, beinhaltet. Für die vorliegende Arbeit reicht die erwähnte Definition aus [vgl. Gugel 2006, S. 13f].

3.2 Strategien & Ziele der Gewaltprävention

Die Strategien der Gewaltprävention sind weit gefächert, da sich die Angriffspunkte in vielen Bereichen, wie Alter, Ort usw. unterscheiden. Deshalb ist sie in verschiedene Handlungsfelder unterteilt. Wobei auch hier zu erwähnen ist, dass es keine einheitlichen Handlungsfelder gibt. Die Folgenden jedoch sind den meisten Literaturen zu entnehmen, auch dem Autor Gugel [vgl. Gugel 2006, S. 16].

- Familie
- Schule
- Kindertagesstätten
- Justiz
- Polizei
- Soziales Umfeld

Für diese Arbeit ist vor allem das erste und letzte Handlungsfeld von größer Bedeutung. Weshalb sie großen Einfluss auf die Thematik haben, wird nun erläutert.

"Die Familie, deren traditionelle Form in der Auflösung begriffen ist und deren Ausprägung heute vielfältige Formen angenommen hat, steht im Schnittpunkt zwischen Gesellschaft und Individuum" [vgl. Institut für Friedenspädagogik]. Sie ist die Stelle, welche die sozialen Kompetenzen des Individuums positiv oder negativ beeinflusst. Die Familie übermittelt die ersten, grundlegenden sozialen Erfahrungen und ist gleichzeitig

auch die erste soziale Kontaktaufnahme zu einem anderen Individuen. Sie bzw. hauptsächlich die Eltern, wirken auf das Verhalten und die persönliche Entwicklung eines Kindes unter diesen Aspekten ein:

- ihre Zuwendung oder Ablehnung bestimmt die emotionale Grundorientierung
- ihre soziale Verhaltensweise und Grundeinstellung dient dem Kind als Modell
- die Persönlichkeit des Kindes wird durch die Art und Weise wie sie ihre Beziehung führen geprägt
- sie übermitteln ihre, gut und weniger gut ausgeprägten, sozialen Kompetenzen

Untersuchungen (Christian Pfeifer, Leiter des kriminologischen Forschungsinstituts Hannover) von gewalttätigen und aggressiven Jugendlichen ergaben, dass immer problematische Familienverhältnisse und damit verbundene emotionale Defizite gefunden wurden. Deshalb muss die Prävention im Frühstadium erlernt werden. Ein Kind, das die Konfliktlösung durch Gewalt erlernt hat, wird dies vermehrt auch als Jugendlicher und Erwachsener praktizieren [vgl. Gugel 2006, S. 156]

Die Ziele der Gewaltprävention in Familien sind in primäre und sekundäre Prävention beschrieben. "Bei der primären Prävention gegenüber familiärer Gewaltanwendung geht es um den Abbau gewaltfördernder Leitbilder, Lernprozesse und um die soziale Reintegration der Familien" [Gugel 2006, S. 157]. Die Basis der Verhinderung von familiärer Gewalt ist der Abbau sozialer und wirtschaftlicher Stresssituationen. Hierfür sorgt der deutsche Staat mittels seiner Sozialpolitik. Ein gesichertes finanzielles und soziales Umfeld sorgt nebenbei für ein günstiges Präventionsklima. Die sekundäre Prävention verpflichtet die Eltern zur gewaltfreien Konfliktlösung. "Das Elternverhalten soll aggressives, inkonsequentes, aber auch zu nachlässiges Erziehungsverhalten vermeiden" [Gugel 2006, S. 157]. Grenzen zu setzen, aber auch gleichzeitig Raum für die Erfüllung von Sehnsüchten und Wünschen zu schenken, sind als Richtungen vorgegeben. Richtiges bzw. erwünschtes Verhalten soll durch Belohnungen, wie die beschriebene Erfüllung von Wünschen, gefördert werden. Es bleibt somit festzuhalten, dass die elterliche Aufsicht ein wichtiger und bedeutsamer Faktor in der Prävention ist.

Das soziale Umfeld beschäftigt sich mit dem Umgang von Aggressionen und der Anwendung von Gewalt. Ob eine Situation zu einem Gewaltakt führt oder nicht lässt sich nur sehr schwer erkennen, da sie sich hoch emotional und sehr schnell äußert. Sie erfordert ein schnelles Handeln, was eine Rücksprache zu anderen Beteiligten unmöglich erscheinen lässt. Zusätzlich bestärkt der Wunsch nach der eigenen Unversehrtheit eine schnelle Reaktion. Hierbei werden drei Bereiche unterscheiden.

- Im persönlichen Bereich ist das Ziel ,die aggressiven Impulse zu erkennen, zu beherrschen und durch andere alternative Verhaltensäußerungen zu ersetzen, so dass eine gewalttätige Äußerung nicht mehr von Nöten ist.
- Im institutionellen Bereich geht es darum Gebäude und Strukturen von aggressionsfördernden Eigenschaften zu befreien.
- Im gesellschaftlichen und internationalen Bereich soll die eigene Reaktion auf gesellschaftliche oder staatliche Gewalt hin realisiert werden. Das Beobachten über Mitgefühl gegenüber Opfern erlernt und umgesetzt werden.

Das Ziel muss hierbei sein, zu erlernen, in Konfliktsituation seine eigenen aggressiven Impulsen so zu steuern, dass eine "willentliche Steuerung des eigenen Verhaltens in Problemsituationen ermöglicht wird" [Gugel 2006, S. 262].

Um die Komplexität der beschriebenen Handlungsfelder zu vereinfachen und ihren bedeutsamen Zusammenhang zur Thematik dieser Arbeit herzustellen, folgt eine schematische Darstellung.

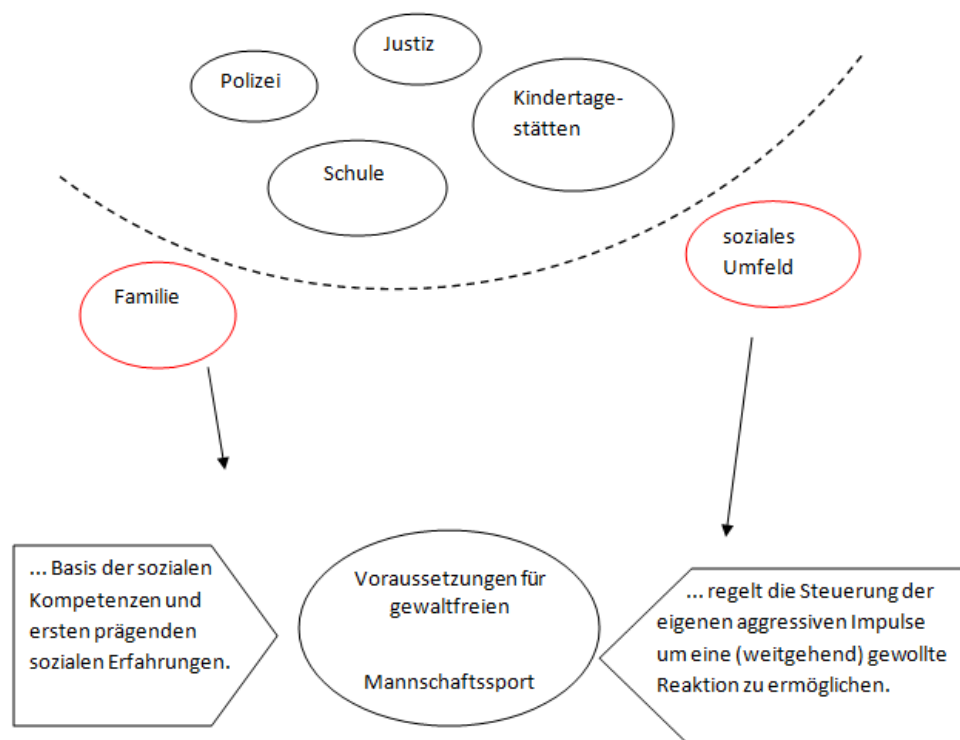


Abbildung 1: Handlungsfelder und ihr Bezug zum Sport. Quelle: eigene Darstellung

3.3 Kampagnen zur Gewaltprävention

Die im Folgenden vorgestellten und analysierten Kampagnen beziehen sich wiederum auf die Handlungsfelder der Familie und des sozialen Umfelds.

3.3.1 Kampagne Schuldig

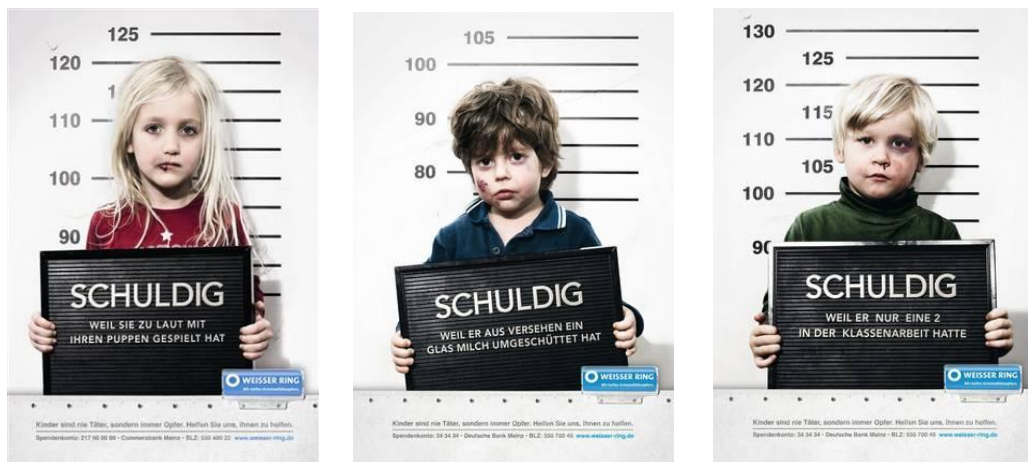


Abbildung 2: Schuldig. Quelle: https://www.weisser-ring.de/uploads/RTEmagicC_SCHULDIG_1_04.jpg

Die Kampagne "Schuldig" von dem Verein Weisser Ring startete 2009 in Hamburg und soll nun auch bundesweit ein öffentliches Bewusstsein für die Schwächsten unserer Gesellschaft, die Kinder, schaffen. Das Tabuthema der häuslichen Gewalt, welche überwiegend von Vertrauten der Kinder ausgeübt wird, soll dabei ins öffentliche Licht gerückt werden. Aufmerksamkeit und Verantwortung nicht nur gegenüber seinen eigenen Kindern, sondern auch gegenüber unseren Mitmenschen. "Gewalt gegen Kinder sei eines der schlimmsten Verbrechen, dass man sich vorstellen kann", so argumentieren die Macher. Kleinigkeiten, wie eine schlechte Note in Mathematik, reichen den Tätern aus um zuzuschlagen. Mit 200 City Light Postern und 30.000 FreeCards wurde diese Kampagne in Hamburg durchgeführt, um die gewünschte Aufmerksamkeit zu erzielen [vgl. Weisser Ring].

Analyse

Die Motive verdeutlichen die Problematik der häuslichen Gewalt an Kindern. Die Kinder sind auf den Plakaten mit Verletzungen abgebildet und werden als Täter dargestellt. In ihren Händen halten sie die typischen Haftschilder, die dem Betrachter längst aus jedem Hollywoodfilm bekannt sind. Es gibt jedoch einen kleinen aber feinen Unterschied. So befinden sich auf den Schildern keine Namen und Häftlingsnummern, sondern die

Gründe ihrer "Verurteilung". Kleinigkeiten, wie "schuldig - Weil er aus Versehen ein Glas Milch umgeschüttet hat", oder „Schuldig – Weil sie zu laut mit den Puppen gespielt hat“, sind Anlass für ihre Misshandlung. Diese Nichtigkeiten dürfen niemals eine solche Übergriffe begründen, was sie leider jedoch tun. Die misshandelten Kindern sind nicht im Profil abgebildet, sodass sie den Betrachter direkt ansprechen, indem sie ihm direkt in die Augen schauen. Im Hintergrund ist eine Größenskala abgebildet, die die Hilflosigkeit eines Kindes, im Alter zwischen sechs und zehn Jahren, verstärken soll. Die größeren Kinder wirken nicht gerade überrascht, eher wie wenn es zum Alltag gehöre. Der kleinere Junge dagegen hält sein Schild nicht "ordnungsgemäß", das vermittelt den Eindruck, er sei mit der Situation überfordert.

Fazit

Rund 1300 Kindern konnte mit der Aktion geholfen werden, darunter dreiviertel Mädchen und Frauen. "-Geholfen werden?"- Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass 1300 Kindern zuerst misshandelt wurden ehe man ihnen Unterstützung und Hilfe zugesichert hat. Die zweite Frage die sich im Zusammenhang mit dem "Erfolg" stellt, ist, wie wurde den Kindern geholfen. Ist ein neues Umfeld, eine Pflegefamilie, die richtige Lösung für die Entwicklung des Kindes? Das Ziel muss sein, die in 2.2 erläuterten Grundlagen der sozialen Kompetenz und diejenigen der willentlichen Steuerung von aggressiven Impulsen, zu vermitteln und praktizieren.

3.4 Generelle Problematik von Kampagnen zur Gewaltprävention

Das allgemeine Problem liegt nicht in der Begründung, dass es zu wenig Kampagnen, Ideen oder Einrichtungen gibt, sondern vielmehr darin, dass sie nicht aufeinander abgestimmt sind. Desweiteren ist das empirische Wissen über die Evaluation der umgesetzten Projekte nur spärlich vorhanden. Kletterwand, Streetworker, Streitschlichtergruppen, Kommunikationstraining, Anzeigen- und Plakataktionen, Selbstsicherheitstrainings, Erziehungsratgeber, Internetangebote werden nur selten auf ihre tatsächliche Wirksamkeit, der Gewaltminderung, überprüft. Desweiteren spiegelt sich hier die Problematik, welche in 2.2 beschrieben wurde, wieder. Es werden immer nur einzelne Handlungsfelder angesprochen, weil die Profile der Betroffenen und ihre Voraussetzungen zu große Unterschiede aufzeigen. Eine Kampagne, die alle Handlungsfelder und Betroffenen anspricht scheint nicht realisierbar zu sein. Dies liegt auch daran, dass immer wieder neue Handlungsfelder hinzukommen bzw. spezifiziert werden.

4 Phänomen Gewalt im Fußball

Die Gewalt im Fußball ist eine umfassende Problematik, weil sie sich in der Art und der ausübenden Personen, mit oder ohne Funktion, unterscheiden. Zusätzlich ist sie abhängig von der jeweiligen Spielklasse und deren damit verbundenen Strukturen. Somit steht die Gewaltprävention im Fußball gegenüber der Allgemeinen Gewaltprävention, welche im Vorherigen beschrieben wurde unter den gleichen Voraussetzungen. Nämlich denen der unterschiedlichen Handlungsfelder. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf das Phänomen der Gewalt im Amateurbereich des WFV, nur zum Vergleich oder zur Veranschaulichung werden andere Verbände oder der Profifußball erwähnt. Aufgrund der unumstrittenen Tatsache, dass die Gewalt-Eskalation ihren Ursprung größtenteils im Zusammenhang mit dem Schiedsrichter haben, wird dieser intensiver bearbeitet. Um einen Überblick zu erlangen, bedarf es der Betrachtung folgender zwei Punkte.

4.1 Arten der Gewalt

Zur psychischen Gewalt zählen Beleidigungen, Entwürdigungen und Gesten, welche keinen direkten, körperlichen Schaden anrichten, jedoch nicht zu unterschätzen sind.

Die physische Gewalt hingegen zielt auf eine Verletzung durch Gegenstände oder körperliche Kraft ab [vgl. Büser 2008, 19].

4.1.1 Die vier ursächlichen Faktoren für Gewalt im Amateurfußball

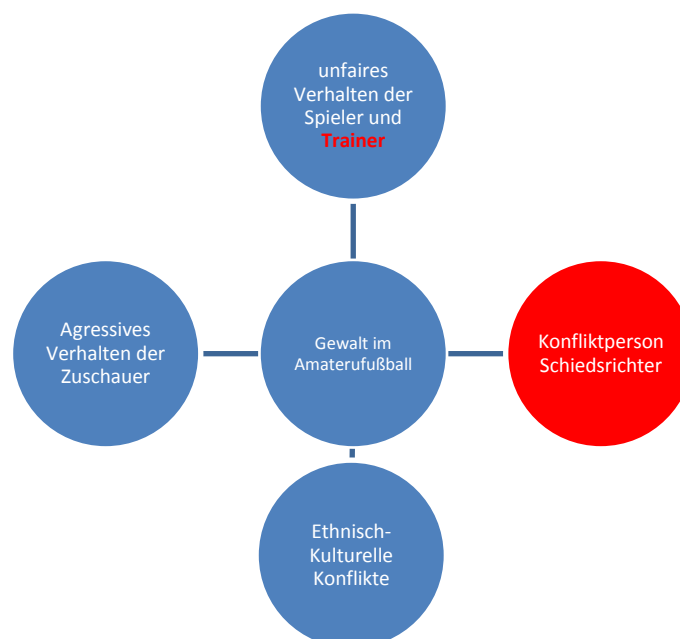


Abbildung 3: Vier ursächliche Faktoren der Gewalt im Amateurfußball. Quelle: Büser 2008, S. 30

Das Abbildung verdeutlicht die Schwierigkeiten von Gewalt im Amateurfußball. Es lässt wiederum erkennen, dass es nicht das eine Probleme gibt, sondern mehrere, welche sich unter Umständen verbinden können. Im Folgenden werden die Faktoren erläutert und erklärt, weshalb sie ein Faktor für Gewalt sein können.

4.1.2 Schiedsrichter

Wie dem Schema zu entnehmen ist, spielen im Amateurfußball mehrere Faktoren eine Rolle. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Konfliktperson des Schiedsrichters (rot gekennzeichnet), da dieser mit unbeschränkter Befugnis zwischen den Mannschaften steht und somit für Konfliktpotential sorgt. Normalerweise ist für eine Auseinandersetzung bzw. eine Eskalation ein stufenweiser, langsamer Prozess typisch, unter anderem durch die Miteinbeziehung weiterer Personen. Die Entscheidung, zu welcher Meinung/ Person sie stehen, muss erstmals gefällt werden. Während einer Fußballpartie entfällt dieser Schritt jedoch größtenteils und entwickelt sich in einer rasenden Geschwindigkeit, da die Seiten schon von vorherein festgelegt sind. Geschieht beispielsweise zwischen zwei gegnerischen Spielern ein Foulspiel, so bildet sich innerhalb von Sekunden ein Konflikt mit mehreren Spieler. Zusätzlich ergreifen die jeweiligen Trainer, Fans und Betreuer noch Partei für ihren Spieler. Der Schiedsrichter soll nun zwischen den Fronten vermitteln und eine Entscheidung treffen. Das Verhalten des Schiedsrichters trägt maßgeblich zur Stimmung der rivalisierenden Parteien bei und kann die Ursache für Gewalt sein. Dies ist besonders dann der Fall, wenn der Schiedsrichter nicht neutral und unfehlbar ist, wie dies die Theorie vorsieht. Ganz gleich ob der Schiedsrichter (bewusst oder unbewusst) ein Spiel mangelhaft oder tadellos leitet: häufig ist erst die Schiedsrichterentscheidung, die eine Dissens (z.B. ein Foul) beilegen soll, der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

Der Schiedsrichter hat somit während des Spiels eine besondere doppelte Funktion. In Konfliktsituationen nimmt er die Rolle des Vermittlers, aber auch des Opfers ein (in sehr seltenen Fällen auch die des Täters).

4.1.3 Trainer und Spieler

Als zusätzlich bedeutender Faktor im Schema wird der Trainer gesehen. Er nimmt eine besondere Stellung ein, weil er als Vorbild für sein Spieler gelten soll. Wie im Handlungsfeld Familie der Gewaltprävention vermittelt er seinen Spielern, aber auch den Fans und Betreuern, die sozialen Kompetenzen, unter den Aspekten Fairness und Teamgeist. Dabei gilt vor allem der Jugendtrainer als wichtiger Baustein in der Prävention. In der Pubertät nehmen die Jugendlichen eine kritische Haltung gegenüber Eltern und Lehrer ein, sie befinden sich auf der Suche nach einem vertrauten Erwach-

senen. Im Gegensatz zur Schule unterliegt der Fußball keinem Zwang, weshalb der Trainer eher in seiner Person akzeptiert wird, als ein Lehrer. Die Spieler beteiligen sich freiwillig in ihrer Freizeit am Fußball und sind somit bereit sich belehren zu lassen. Die Kunst des Trainers liegt darin, ein Gleichgewicht zwischen dem sportlichen Angebot, Training und Wettkampf und den sozialen Bedürfnissen, Anerkennung und Gemeinschaft herzustellen. Damit dies dem Trainer gelingt, benötigt er neben den praktischen Fähigkeiten auch ausreichend Kenntnisse im sozialen Bereich und in der Mannschaftsführung.

Der Trainer als Vorbild hat aussichtsreiche Möglichkeiten positiv auf das Verhalten seiner Spieler einzuwirken. Dies bedeutet jedoch im Umkehrschluss, dass wenn er seine Vorbildfunktion nicht erfüllt, negativen Einfluss auf seine Spieler hat. Die Problematik besteht darin, dass nicht jeder Verein einen Trainer stellen kann, welcher in praktischer und sozialer Ausübung für den Fußball geeignet ist.

Die Spieler sind ebenfalls als ein Faktor der Gewalt zu betrachten. In den meisten Sportgerichtsverfahren ist zu beobachten, dass Gewalt von Spielern eine Reaktion auf unfaires Verhalten ihres Gegenspielers ist. Natürlich besteht kein zwingender Zusammenhang, dass z.B. auf jede Beschimpfung eine gewalttätige Reaktion folgen muss. "Unfares Verhalten kann in einer Provokation zum Ausdruck kommen, aber auch eine Schwalbe sein, ein körperlicher Angriff im Kampf um den Ball oder ein leichtes Festhalten des Gegenspielers" [Büser 2008, S. 26]. Die gewalttätigen Auseinandersetzungen liegen überwiegend in der Frustration der Spieler begründet. Die über das Spiel angestauten Aggressionen kommen in einer Aktion zur Entfaltung.

Unfares Verhalten wird den Spielern mit dem Druck des "gewinnen-Müssens" gerade zu impliziert. Trainer trimmen ihre Spieler teilweise sogar darauf den Gegenspieler durch Sticheleien und Provokationen zu einem grobem Foulspiel oder einer Tätlichkeit zu zwingen.

4.1.4 Zuschauer

Die Zuschauer können Spieler und Schiedsrichter durch aggressives und emotionales Verhalten negativ, im besten Fall aber positiv, beeinflussen. Die Befragung von Funktionsträgern des WFV zeigte, dass der Zuschauer eher als "aggressionsverstärkender Faktor" hinsichtlich der Entstehung von Konflikten aufgefasst wird, als dass er sich neutral oder deeskalierend auswirke [vgl. Lützenkirchen 2002, S.42f]. Das Anbrüllen und laustarke Reklamieren gegenüber dem Schiedsrichter gehört für viele schon zum Fußballspiel dazu. Die Anwendung von psychischer Gewalt durch Beleidigung, Drohungen und Gesten sind dabei an der Tagesordnung. Ein Auszug aus den Sportgerichtsurteilen der Spielzeit 2009/10 zeigt, dass ein einfaches "Schiri du Arschloch"

heutzutage schon fast keine Aufmerksamkeit erzielt. Diese Auswahl ist nicht repräsentativ, sie dient lediglich der Verdeutlichung. "Du scheiß Missgeburt, verpiss dich! Du hast das Spiel gekauft, du Hurensohn!". Leider bleibt es nicht nur bei den Beschimpfungen. In der Saison 2003/04 waren für 13% der gesamten Spielabbrüche im WFV die Zuschauer, durch körperliche Übergriffe, verantwortlich [vgl. Vester 2103, S. 42]. Überwiegend sind Cliques, die sich untereinander anstacheln und am Spielrand Alkohol konsumieren, verantwortlich. Im Jugendbereich geht die Gewalt zu großen Teilen von Spielereltern aus. Ein Vorfall letzten Jahres sorgte für mediale Aufmerksamkeit und spiegelte die Machtlosigkeit der Funktionäre gegenüber solchen Gewalttaten wieder. Beim einem F-Juniorenturnier in Offenhausen kam es nach einem Foulspiel zweier Kinder zu einer heftigen Schlägerei zwischen deren Eltern, woraufhin das Turnier abgebrochen wurde [vgl. Bischofsberger].

Der Zuschauer kann das Spiel und die daran Beteiligten beeinflussen. Zum Fußballspiel gehören nun mal Zuschauer und deren Emotionen, jedoch muss jedem bewusst gemacht werden, dass Gewalt keine Emotion, sondern eine Straftat ist. Desweiteren ist der Sportplatz nicht der Ort, an dem der Zuschauer seinen angestauten Frust ablassen kann. Diese zwei Aspekte müssen dem Zuschauer verinnerlicht werden.

4.1.5 Ethnisch kulturelle Konflikte

Bei der Fokussierung auf die Herkunft der Täter ergab die Auswertung der Sport- und Schiedsgerichtsurteile im NFV, dass fast zwei Drittel (61,7%) aller verhandelten Spielabbrüche von nicht-deutschen Spielern verursacht wurden [Büser 2008, S.79]. In anderen Verbänden, wie z.B. dem HFV, ist die Täterverteilung nahezu umgekehrt. Dies verändert sich jedoch, wenn der Fokus auf die Vereinszugehörigkeit der Verurteilten gelegt wird. Daraus ergibt sich, dass Spieler aus ethnischen Vereinen im Durchschnitt zwei, drei-mal so häufig verurteilt wurden, wie Spieler aus deutschen Vereinen. Spieler mit Migrationshintergrund und Vereine mit einem hohen Migrantenanteil scheinen demnach eine hervorgehobene Rolle bei Konflikten zu spielen. Leider findet sich keine Statistik der ethnischen kulturellen Konflikte im WFV. Die Auswertung des NFV liefert jedoch folgenden Sachverhalt, welcher Rückschlüsse auf den Fußballbereich des WFV zulässt. Der Unterschied, zwischen deutschen und nicht-deutschen Spielern besteht darin, dass Spieler mit Migrationshintergrund für schwerwiegendere Gewaltkonflikte verantwortlich sind. "Rohes Spiel", "Bedrohungen", "Tätlichkeit mit Verletzungen" und "Tätlichkeiten ohne Verletzungen" dominierten den Strafbestand der nicht-deutschen Spieler. "Beleidigungen/unsportliches Verhalten" waren die bestimmenden Strafbestände deutscher Spieler [vgl. Halm 2003, S.10].

Zusammenfassend ist zu sagen, dass trotz alledem die meisten Begegnungen im Amateurbereich kein Problem mit Gewalt haben. Jedoch scheint es eine tendenzielle

Zunahme der Häufigkeit und der Intensivität von Gewaltkonflikten zu geben. Das Beispiel zeigt, dass die Gewalt, sowohl bei den Senioren, als auch im Jugendbereich zu finden ist. "Neue" Täter, Spieler mit Migrationshintergrund und Opfer, die Schiedsrichter, treten signifikanter im Zusammenhang von Gewalttätigkeiten auf. Vor allem die Spieler aus ethnischen Vereinen zählen offenbar zur neuen Tätergruppe. Es muss jedoch wiederum erwähnt werden, dass die beschriebene Gewaltsituation nur Tendenzen aufzeigen kann. Ein aussagekräftige, allgemeine Bestandsaufnahme, die den einzelnen Verbänden zugeordnet werden kann, gibt es, aufgrund mangelnder Untersuchung seitens der Verbände und dem DFB, nicht.

5 Verhältnisbezogene Maßnahmen

Unter den Punkt Maßnahmen wird erläutert, wie der WFV die Gewaltprävention umsetzt. Zu Saison 2010/11 wurden umfangreiche Neuerungen, zur allgemeinen Sicherheit, getroffen. Dazu gehören die Maßnahmen und Regelungen, wie Coaching Zone, Handschlag, Ordner, Abstandsregelung, welche den vier Faktoren der Gewalt zugeordnet werden. Diese werden nun vorgestellt und anhand von Umfragen von Beteiligten auf ihre Wirkung überprüft. Aufgrund des Mangels an empirischen Wissens sind lediglich die Umfrage/Statistiken repräsentativ. Hierzu wurden 100 Schiedsrichter des NFV befragt. Die geführten Interviews dienen der Veranschaulichung. Desweiteren werden Überlegungen zur Steigerung der Effektivität veranlasst. Nennenswert ist jedoch die Tatsache, dass von 5000 am Wochenende geleiteten Spielen nur ein sehr geringer Teil durch Gewalttaten auffällt. Deshalb sind die Prozent-Angaben der Statistiken mit einer gewisser Skepsis zu beurteilen, da nicht jeder befragte Schiedsrichter in eine Gewalttätigkeit verwickelt wurde. Das Bestreben liegt aber darin, diese zu minimieren. Das folgende Schaubild stellt sämtliche Maßnahmen und ihre jeweilige Zugehörigkeit zu einem der vier Faktoren dar.

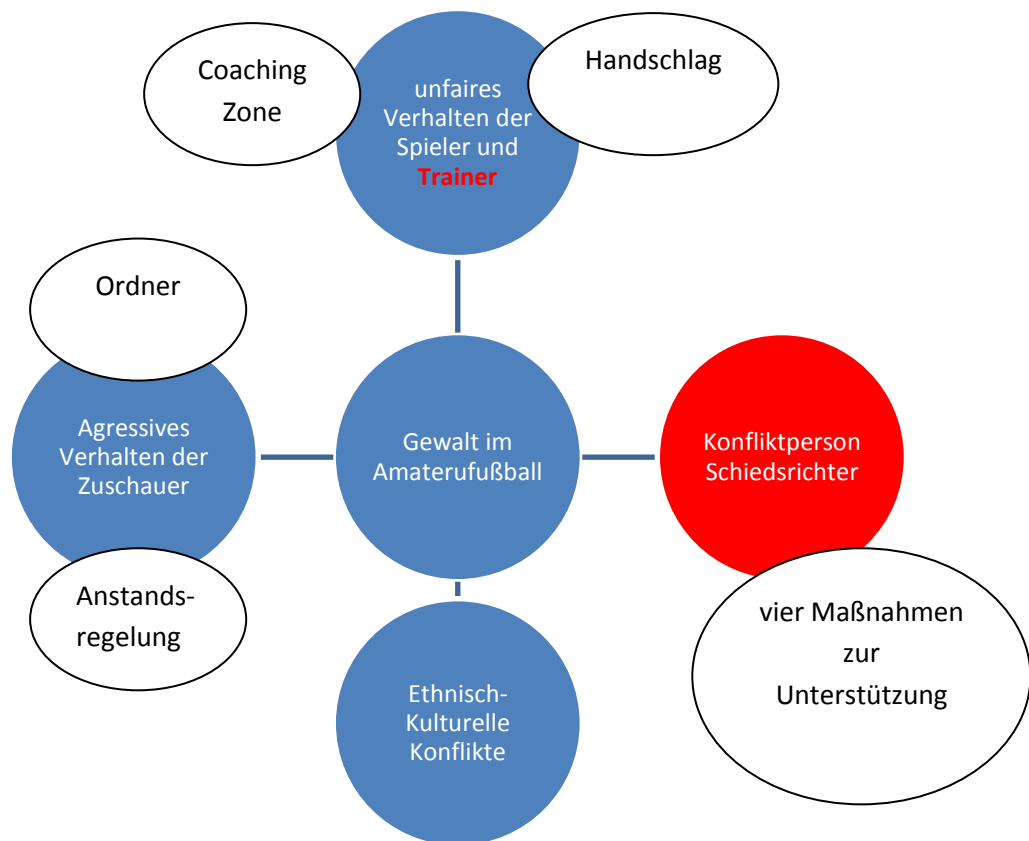


Abbildung 4: Die Angriffspunkte der verhältnisbezogenen Maßnahmen. Quelle: eigene Darstellung

5.1 Technische Zonen

Beschreibung: Seit der Spielzeit 2010/11 wird diese Maßnahme praktiziert. Zuvor war es lediglich im Profibereich und der Oberliga angewandt worden. "Die zur Austragung des Spieles bestimmten Plätze sind nach den Fußballregeln zu zeichnen und nebst den erforderlichen Gerätschaften in gebrauchsfähigen Zustand zu setzen. Betreuern und Auswechselspielern wird bei den Spielen der Frauen und Herren ein speziell zu kennzeichnender Bereich zugewiesen, die Technische Zone. Diese erstreckt sich in einem Abstand von 10 Metern zur Mittellinie über 6 Meter und reicht in der Regel bis einen Meter an die Seitenlinie heran. In der Technischen Zone dürfen sich die auf dem Spielbericht benannten Auswechselspieler sowie weitere acht Mannschaftenverantwortliche aufhalten. Von der Technischen Zone aus dürfen taktische Anweisungen erteilt werden. Nur in Ausnahmefällen dürfen Trainer oder Betreuer die Technische Zone verlassen, zum Beispiel wenn der Schiedsrichter es gestattet, einen verletzten Spieler auf oder neben dem Feld zu behandeln. Der Schiedsrichter ist berechtigt, Personen aus der Technischen Zone hinter die Umzäunung auf die Zuschauerränge zu verweisen, wenn sich diese Personen mehrfach regelwidrig verhalten" [Vester 2013, S. 63]. Ob diese Maßnahme eingehalten wird, überprüft der leitende Schiedsrichter vor Anpfiff. Sollten die Zonen falsch aufgebaut sein, z. B. nicht auf derselben Seitenauslinie, ist es die Pflicht des Unparteiischen die Heimmannschaft auf diesen Missetand hinzuweisen. Wenn dieser nicht vor Spielbeginn behoben wird, ist es dem Schiedsrichter regeltechnisch untersagt die Begegnung anzupfeifen.

Ziel: Dem Schiedsrichter soll somit ein besserer Überblick über das Geschehen während eines Spiels ermöglicht werden. Seine Laufwege wählt er so, dass er alle, indirekt am Spiel Beteiligten, die sich in der Technischen Zone befinden, im Blickfeld hat. Dies wäre nicht möglich, wenn sich die Technischen Zonen gegenüberliegend befinden würden. Die Technische Zonen sorgen für eine bessere Übersicht und eine Einschrän-

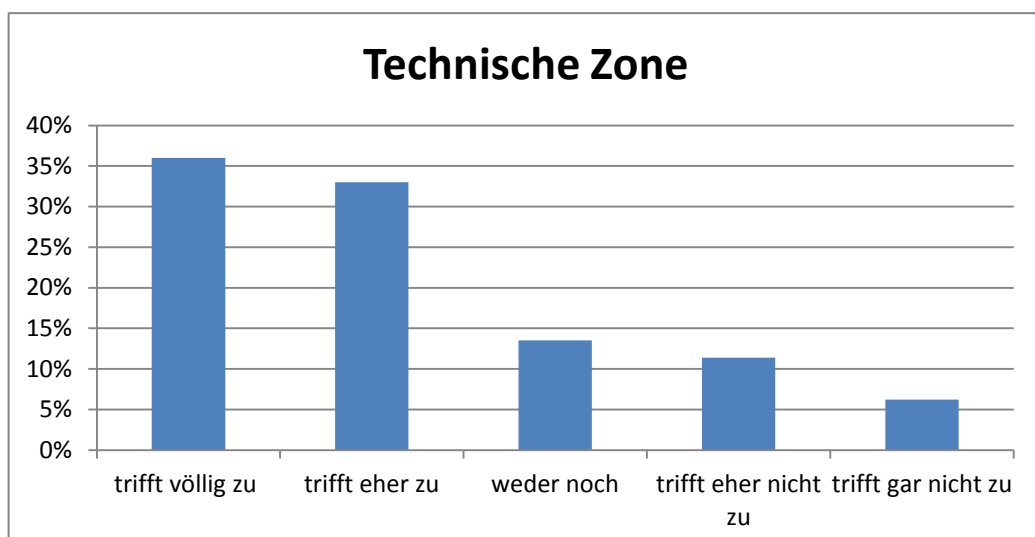


Abbildung 5: Technische Zone. Quelle: Vester 2013, S. 63

kung der indirekt beteiligten Personen. Der Schiedsrichter soll somit geschützt werden.

Interpretation: Aus der Abbildung lässt sich ablesen, dass circa 70% der Schiedsrichter dieser Maßnahme zustimmen. Also mehr als zwei Drittel der befragten Schiedsrichter, denen die Technische Zone als Schutz und Erleichterung der Spielleitung dienen soll, sehen darin eine erfolgreich umgesetzte Maßnahme. Jedoch bezieht sich die Umfrage nur auf den gezielten Schutz der Schiedsrichter. Ob sich Spieler, Trainer oder Betreuer wohlfühlen, wenn sie in einer Begegnung nur wenige Meter neben einer Vielzahl von Kontrahenten sitzen, geht aus dieser Statistik nicht hervor. Wie schon in 3.4 Ethnisch-kulturelle Konflikte dürfte sich das Sicherheitsgefühl der indirekt beteiligten Personen in der Technischen Zone nicht erheblich steigern. Leider fehlt es an weiteren Umfragen, um dieses, möglicherweise neu entstandene, Konfliktpotential zu bewerten. Als Veranschaulichung soll ein Interview mit einem langjährigen Bezirksligatrainer dienen.

Interview: (Trainer, Markus Goll, FC Blautal) Halten sie die Einführung der Technischen Zone für eine sinnvolle Idee und wie ist ihr Sicherheitsempfinden?

"Grundsätzliche finde ich die Einführung der Technischen Zone eine gute Maßnahme, da sie ein Beleg dafür ist, dass sich der WFV mit der Problematik beschäftigt. Die Kommunikation mit dem Schiedsrichter verläuft einfacher, weil wir während des Spiels im ständigen Austausch sind. Dies wäre nicht möglich, wenn sich die Technischen Zonen gegenüberliegend befinden würden. Was mir fehlt ist, die konsequente Durchsetzung der Vorschriften. Damit meine ich, dass sich auch wirklich nur die Personen mit einer Funktion in der Zone befinden sollten. Oft habe ich schon erlebt, dass sich einige Spieler der Reservemannschaft, die meistens vor 1. Herrenmannschaft gespielt haben, in der Zone aufhalten und ihren Sieg feiern. Dabei sind Spieler mit Bierflaschen und Zigaretten in der Hand keine Seltenheit. Dies halte ich für sehr bedenklich, da sie oft Auslöser von Wortgefechten mit dem Schiedsrichter oder gegnerischen Spieler sind. Die haben in der Zone nichts zu suchen. Bei solchen Aktionen sind alle gefordert, am meisten der Schiedsrichter. Zusätzlich fehlt mir die persönliche Bestrafung von Spieler, Trainer und Betreuer, die sich nicht den Regeln angemessen verhalten. Jemanden hinter die Barriere zu schicken halte ich für zwecklos. Da müssen härtere Strafen ausgesprochen werden. Um meine Sicherheit auf dem Sportplatz mache ich mir keine Gedanken, sonst wäre ich fehl am Platz. Natürlich gibt es mehr Gesprächsstoff und Frotzeleien, wenn der Gegner keine 10 Meter neben einem steht, aber das gehört zum Fußball dazu. Deshalb spielt das für mich keine Rolle".

Strategie zur verbesserten Wirksamkeit: Die Maßnahme, über die Einführung einer Technischen Zone, lässt sich als erfolgreich bewerten. Nun stellt sich die Fragen, wie die Effektivität gesteigert werden kann. Einen Denkanstoß liefert das vorrangegangene

Interview. Die Einführung von härteren persönlichen Strafen konnte die Wirksamkeit der getroffenen Maßnahme steigern. Im Basketball erhält der Trainer, aber auch die Auswechselspieler und Betreuer, ein technisches Foulspiel. Dabei wird der gegnerischen Mannschaft der Ballbesitz zugesprochen, sowie drei Freiwürfe. Denkbar wäre es, den Fußballtrainer, nach wiederholten Reklamieren und unangebrachtem Verhalten, in den Kreis der persönlichen Spielstrafen einzubeziehen. Gelb, Gelb/Rot und Rot; sollte es dazu kommen, dass der Schiedsrichter eine persönlich Strafe auf Dauer, durch das Zeigen einer Gelb/Roten oder Roten Karte, gegen den Trainer verhängt, müsste jener einen eigenen Spieler vom Feld nehmen. Die Mannschaft würde somit benachteiligt und müsste mit zehn Spielern das Spiel weiterführen.

5.2 Handschlag

Beschreibung: Der Handschlag vor dem Spiel wurde ebenfalls zur Saison 2010/11 eingeführt. Für den Ablauf des Handschlags gibt es ein Protokoll, das wie folgt lautet: "Die Heimmannschaft bleibt stehen. Die Gastmannschaft geht auf den Schiedsrichter und die Heimmannschaft zu. Im Vorbeigehen geben die Spieler dem Schiedsrichter und den Spielern der Heimmannschaft die Hand. Die Gastmannschaft geht auf seine ursprüngliche Position zurück. Sobald der letzte Spieler der Gastmannschaft die Heimmannschaft passiert hat, führt der Spielführer der Heimmannschaft seine Mitspieler zum Handschlag am Schiedsrichter vorbei" [Vester 2013, S. 65].

Ziel: Die Einführung des Handschlags soll die Förderung des Fair Play Gedankens steigern. Durch die Kontaktaufnahme mit dem Gegenspieler vor Spielbeginn soll eine faire Stimmung für das Spiel aufgebaut werden, nach dem Motto: Möge der Bessere gewinnen. Nicht nur der Handschlag mit dem Gegenspieler, sondern vor allem jener mit dem Schiedsrichter soll ebenfalls zur entspannten Atmosphäre beitragen. Vor Spielbeginn bekommt er die Spieler ansonsten nicht zu Gesicht. Die Kontaktaufnahme

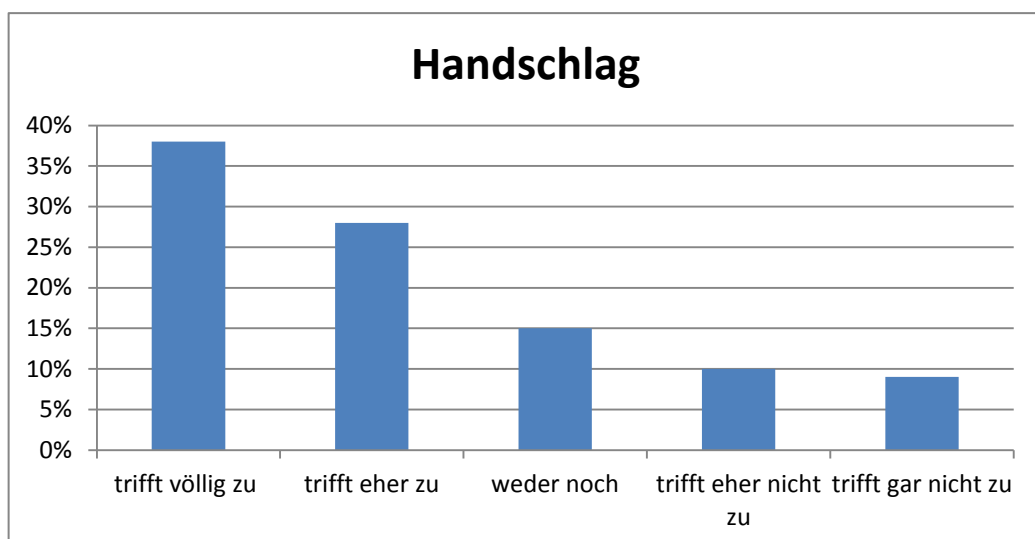


Abbildung 6: Handschlag. Quelle: Vester 2013, S. 65

erfolgt ohne den Druck des Gewinnen-Müssens, anders wie im Zweikampf um den Ball. Zusätzlich soll die Durchführung des Handschlags dem Spiel einen professionellen Touch und die Zugehörigkeit zu den Profiligen darstellen.

Interpretation: Fast zwei Drittel befürworten die Einführung des Handschlags vor Spielbeginn. Jedoch hält jeder fünfte Schiedsrichter den Handschlag für eher weniger oder sogar überhaupt nicht sinnvoll. Es bleibt offen, ob sie die Einführung generell ablehnen oder sich eine andere Ausarbeitung der Regel gewünscht hätten. Wiederum ist nur die Meinung des Schiedsrichters zu tragen gekommen. Ein weiteres Interview soll den eingeführten Handschlag illustrativ bewerten. Hierzu wurde ein aktiver Kreisliga B Spieler befragt.

Interview: (Spieler, Philipp Keßler, FV Asch-Sonderbuch) Halten sie die Einführung des Handschlags für sinnvoll?

"Vom Handschlag habe ich mir als Spieler mehr erhofft. Ich kann nicht behaupten, dass die Fairness bzw. der Umgang mit seinem Gegenspieler verbessert hat. Nach dem Handschlag schwört sich jede Mannschaft nochmals ein. Dabei sind die Gedanken an Fair Play schon bei vielen wieder vergessen. Jedoch gefällt es mir die Begrüßung mit einem Gegenspieler zu tätigen, den ich von vorherigen Duellen kenne und ihn als Spieler schätze. Darin liegt meines Erachtens auch der Weg hin zum fairen miteinander."

Strategie zur verbesserten Wirksamkeit: Der Handschlag erzielt also nur einen mäßigen Erfolg, wenn sich das Interview des einen Spielers auf alle beziehen ließe. Um den Handschlag und die damit verbundene Absicht zum Fair Play zu steigern, bedarf es einer stärkeren Kontaktaufnahme zum Gegenspieler bzw. der gegnerischen Mannschaft. Auch hierzu dient der Vergleich zu einer anderen Sportart; Eishockey. Obwohl dieser Sport von den Zweikampfführung aggressiver ist und es auch zu kleineren Auseinandersetzungen kommt, wird der Respekt gegenüber seinem Gegenspieler ständig gewahrt. Dies zeigt sich in den Gesten vor und nach dem Spiel. Die Spieler praktizieren den Handschlag vor und nach dem Spiel. Befürchtungen, dass es beim Handschlag nach dem Spiel zu Ausschreitungen kommen könnte, haben sich nicht bestätigt. Im Fußball könnte dies auch praktiziert werden. Mit dem Ziel, dass Ungereimtheiten zwischen Spielern geklärt und beseitigt werden. Eine weitere Möglichkeit bestünde darin, den Handschlag in seinem Ablauf zu verändern. Eine mögliche Variante wäre es, vor und nach dem Spiel einen Spielerkreis mit beiden Mannschaften zu bilden, in deren Mitte sich der Schiedsrichter befindet. Der Spielerkreis besteht abwechselnd aus einem Mit- und einem Gegenspieler. Der Spielerführer der Heimmannschaft reicht zuerst dem Schiedsrichter in der Kreis Mitte die Hand und danach allen anderen. Die weiteren Spieler tun es im gleich. Danach hält der Schiedsrichter eine kurze Anspra-

che, beschwört sozusagen den Fair Play Gedanken beider Mannschaften. Ein kurzer Aufruf den Wörter Fair Play aller Beteiligten beendet den Begrüßungskreis. Dadurch könnte ein besseres Gefühl der Gemeinschaft hervorgerufen werden. Da der Handschlag abwechselnd zwischen einem Gegen- und einem Mitspieler praktiziert wird, entsteht der Eindruck einer Zusammengehörigkeit. Zusätzlich wäre es denkbar, dass sich Trainer und Spieler an der Begrüßung beteiligen. Somit könnte ebenfalls das Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Fair Play Gedanke an die jeweiligen Fans übermittelt werden.

5.3 Ordner

Die Maßnahme ist eine der umfassendsten und strittigsten Neuerungen. Dabei ist die Pflicht der Ordnerstellung keineswegs neu, nur die Kennzeichnung und die Mindestanzahl von zwei Ordnern. Die Kennzeichnung erfolgt durch eine rote Signalweste mit der Aufschrift: "Wir sind tolerant und spielen fair - gegen Gewalt auf unseren Plätzen".

Beschreibung: "Platzordner müssen bei Bedarf in genügender Anzahl aufgeboden werden und sind mit Signalwesten kenntlich zu machen. Bei Verbands- und Verbandspokalspielen der Herren sind vom Platzverein mindestens zwei durch Signalwesten gekennzeichnete und vor dem Spiel auf dem Spielberichtsbogen namentlich zu benennende Ordner zu stellen. Dies gilt auch für Verbands- und Verbandspokalspiele der Reserve, der A- und B-Junioren sowie der Frauen, es sei denn, eine Gefährdung der Ordnung und Sicherheit ist offenkundig nicht gegeben und der Schiedsrichter besteht nicht ausdrücklich auf einer Gestellung. Dem Gastverein wird empfohlen, bei Verbands- und Verbandspokalspielen einen Ansprechpartner für Ordnung und Sicherheit zu stellen, der durch eine Armbinde mit der Aufschrift Gast gekennzeichnet ist" [Vester 2013, S.66].

Ziel: Der Ordner ist für die allgemeine Ordnung und Sicherheit rund um das Spiel verantwortlich. Er steht im engen Kontakt mit dem Schiedsrichter, sowie zu den Zuschauern. Seine Aufgabe besteht darin, die Beteiligten in prekären Situationen zu beruhigen, im besten Fall, diese an der Entstehung hindern.

Interpretation: Das Schaubild zeigt, dass eine sehr hohe Zustimmung unter den Schiedsrichtern vorhanden ist. Wie bereits erwähnt liegt das Bestreben darin, den restlichen 25% Gehör zu schenken. Die Vorstellung, dass gerade sie in unerfreulichen Situationen, im schlimmsten Fall Gewaltsituationen, verwickelt wären, scheint nach kurzer Überlegung plausibel. Die Gründe für die Unzufriedenheit der Ordnerwahl kann der folgenden Tabelle entnommen werden.

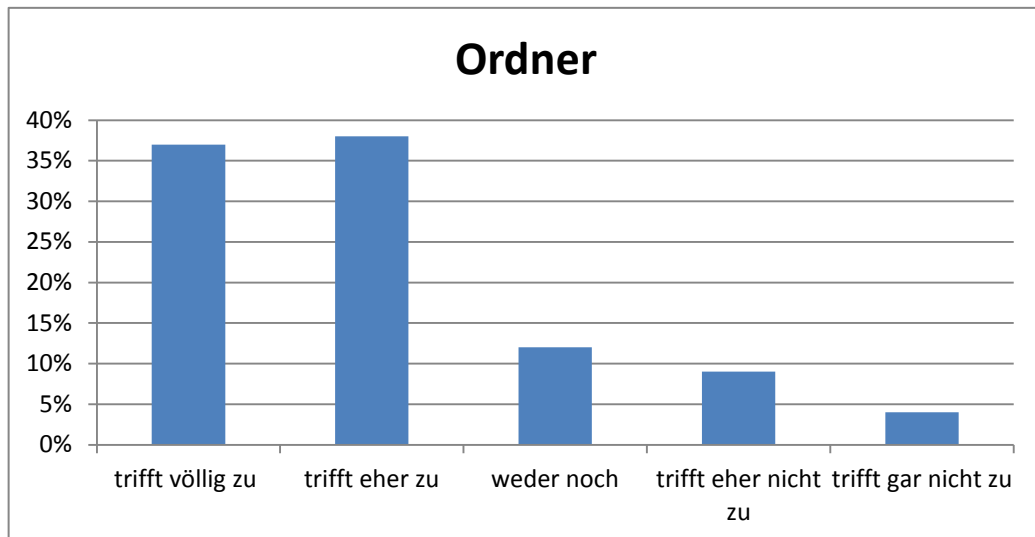


Abbildung 7: Ordner. Quelle: Vester 2013, S.67

Interview: (Stadionsprecher, Wolfgang Mann, SGM Herrlingen) Die Kennzeichnung der Ordner (durch das Tragen der Weste) halte ich für eine sinnvolle Idee

"Ich bin seit über 30 Jahren in meinem Verein tätig und sehe eine negative Entwicklung in den letzten Jahren. Die Gewalttaten werden nicht mehr, sondern intensiver. Mit der Einführung des gekennzeichneten Ordners habe ich mir erhofft, dass wir dieses Problem besser in den Griff bekommen. Leider ist dies nicht in dem Maße eingetroffen, wie ich, und mehrere, erhofft haben. In einigen Vereinen hängt die Signalweste wahrscheinlich noch original verpackt im Sportheim. Keiner überprüft, ob die Ordner überhaupt eingesetzt werden, und auf dem Spielberichtsbogen werden einfach zwei Zuschauer eingetragen. Natürlich gibt es auch Vereine, die sich vorbildlich verhalten und ihre Ordner auf Schulungen und Seminare schicken, aber diese haben auch mit der Gewalt in den aller meisten Fällen nichts zu tun. Das Problem sehe ich darin, dass der Ordner in vielen Vereinen nicht von einer angemessenen Person besetzt wird. Die Funktion übernimmt meistens immer ein anwesender Zuschauer, aufgrund der Tatsache, dass sich kein freiwilliger für die ganze Saison findet. Desweiteren beseht keine Bindung zum Schiedsrichter und Akzeptanz den Beteiligten. Wie gesagt, hängt es immer vom Verein ab, ob und in welcher Art und Weise die Maßnahmen umgesetzt wird."

Die folgende Tabelle zeigt die Gründe für die Unzufriedenheit der Ordnerwahl auf.

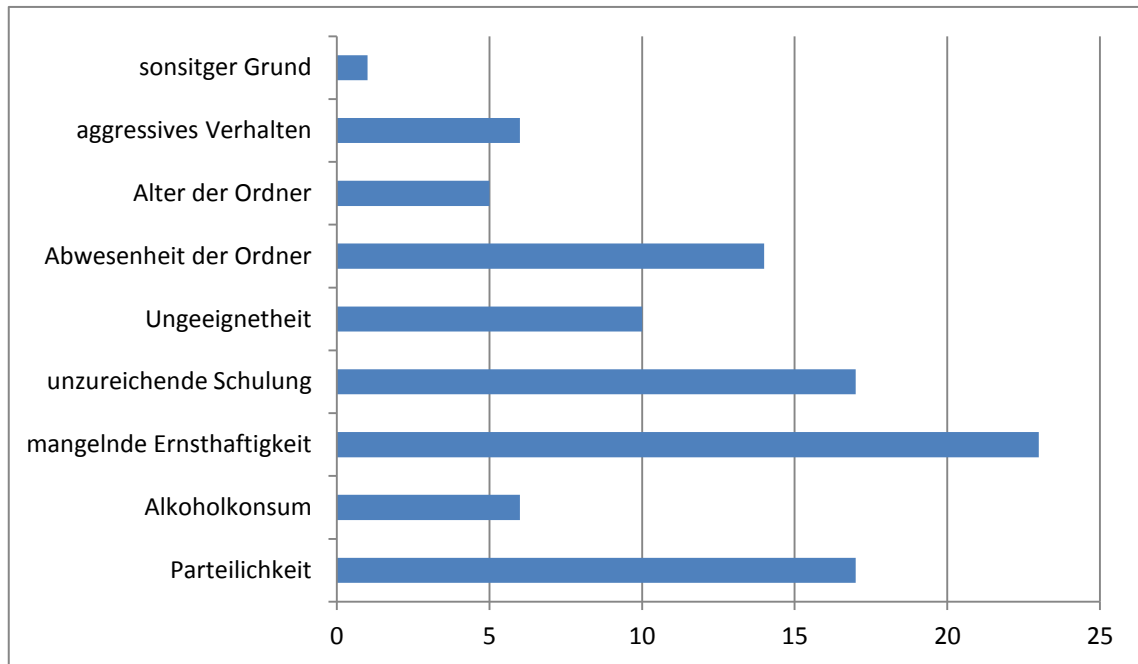


Abbildung 8: Unzufriedenheit der Ordnerwahl. Quelle: Vester 2013, S. 68

Strategie zur verbesserten Wirksamkeit: Wiederum ist festzustellen, dass es der getroffenen Maßnahme an Durchschlagskraft und Akzeptanz fehlt. Die Lösung könnte in der stärkeren Anbindung an den Schiedsrichter, einer erweiterten Befugnis und einer stärkeren Einbindung der Vereine liegen. Der höchste Wert der Tabelle beträgt die Ernsthaftigkeit der Funktion des Ordners, seitens der Person, aber auch den Beteiligten. Wie auch dem Interview zu entnehmen ist, wird die Position nicht mit einer geeigneten Person besetzt. Um die Abwesenheit und die Unzulänglichkeit des Ordner zu verhindern, muss mehr Druck auf die Vereine ausgeübt werden. Wäre z.B. jeder Verein als Grundvoraussetzung zur Teilnahme an der Runde verpflichtet, vor Saisonbeginn zwei geschulte Ordner zu stellen, würde dieses Problem behoben sein. Wie bei den Schiedsrichter des WFV müssten die Ordner an mindestens vier von zwölf angebotenen Schulungen teilnehmen, um ihre Lizenz zu wahren. In den Schulungen sollte der Schwerpunkt auf folgendem Aspekt liegen: Kommunikation, sowie der Umgang mit gewaltbereiten Zuschauer und anderen Beteiligte. Die Kompetenz der Ordners würde somit verbessert werden.

Ein weiterer Angriffspunkt ist der Ablauf während einer Begegnung. Die Funktion des Ordners benötigt einen professionellen Auftritt. Es wäre denkbar, dass bei einem Spiel nicht nur der Gastgeber, sondern auch die Gastmannschaft einen Ordner stellen. Diese nehmen an dem obigen beschriebenen Ritual des Handschlags teil. Zusätzlich treffen sie sich vor, während (Halbzeitpause) und nach dem Spiel in der Schiedsrichterkabine, um sich einander vorzustellen und sich auf das Spiel vorzubereiten. Bisher ist nur der heimische Ordner für die allgemeine Sicherheit verantwortlich,

was bei den Gästen natürlich nicht auf große Zustimmung bzw. Akzeptanz stößt. Die Anweisungen des Ordners verfehlen meistens ihr Ziel, da sie nicht unparteiisch getroffen werden. Dies könnte durch einen Gäste Ordner behoben werden. Die zwei Ordner kümmern sich vorrangig um ihre eigenen Zuschauer und Beteiligten. Sollte es dennoch Unstimmigkeit zwischen beiden "Fanlagern" geben, wären die beiden Ordner angehalten, in Kontakt zu treten und die Unstimmigkeit zu beseitigen. Somit könnte der als "rotes Tuch" gesehene Heimordner vermieden werden.

5.4 Abstandsregelung

Diese Neuerung betrifft ausschließlich den Jugendbereich. Vor allem die Eltern sind dabei die Auslöser von Gewalttätigkeiten.

Beschreibung: Das Spielfeld ist bei den Jugendspielen kleiner als bei den Senioren, deshalb kann die Barriere nur selten genutzt werden. Die Zuschauer, größtenteils die Eltern, stehen direkt an der Seitenlinie und spornen ihre Kinder an. Die Schiedsrichter sind seit der Saison 2012/13 angewiesen, bei den Spielen im Jugendbereich, einen drei Meter Abstand zum Spielfeld für die Zuschauer einzuhalten.

Ziel: Mit dem Abstand zum Spielfeld soll verhindert werden, dass die Zuschauer ihre Kinder anschreien und zu aggressivem Verhalten auffordern. Zusätzlich soll der Jugendtrainer in seiner Funktion gestärkt werden, da einige Eltern spielerische Anweisungen an ihr Kind weitergeben, die nicht mit dem Trainer abgesprochen sind und aus sportlicher Sicht sinnlos sind.

Zu folgender Maßnahme gibt es keine Umfrage, aber die folgende Abbildung verdeutlicht den Handlungsbedarf.

Aggressives Verhalten einzelner Beteiligter

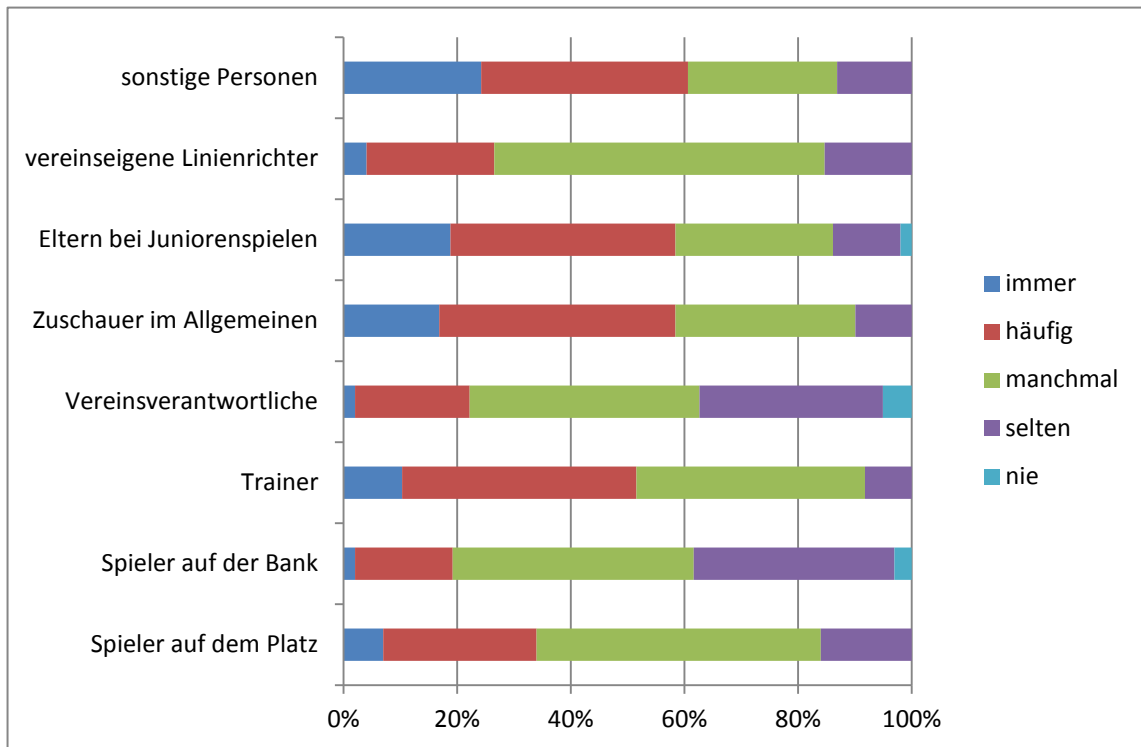


Abbildung 9: Aggressives Verhalten einzelner Beteiligten. Quelle: Vester 2013, S. 60

Interpretation: Die Tabelle weist bei der Rubrik Eltern im Juniorenbereich den zweithöchsten Wert an. Nahezu 20% aller Schiedsrichter gaben demnach an, bei der Leitung eines Spiels im Juniorenbereich aggressives Verhalten der Eltern wahrgenommen zu haben. Fast jeder zweite Schiedsrichter stellt häufig aggressives Verhalten der Eltern fest. Dies ist ein Beleg für den dringend Handlungsbedarf im Juniorenbereich.

Interview: (Jugendtrainer, Benjamin Ott, TSV Bermaringen) Halten sie die Einführung der Abstandsregelung für eine sinnvolle Idee?

"Ich stimme der Abstandsregelung vollkommen zu. Seit fast 30 Jahren bin ich nun im Jungendbereich als Trainer und Betreuer tätig, jedoch hätte ich mir diese Entwicklung nie vorstellen können. Die Eltern bringen ihr Kind zum Spiel und brüllen es die ganze Zeit an. Natürlich betrifft es nicht alle, aber einer, ist einer zu viel. Bei manchen Vätern und Müttern habe ich das Gefühl, dass sie auf den Sportplatz kommen, um ihren über den Tag angestauten Frust abzulassen. Damit tun sie ihren Kindern doch keinen Gefallen und sich selbst auch nicht. Häufig agieren die Elternteile auch als Trainer und geben ihren Kindern Anweisungen, da kann ich dann nur mit dem Kopf schütteln. Aussagen wie, "Hau ihn um" oder "Jetzt schieß doch mal ein Tor" gehören schon zum Spiel dazu. Ich versteh nicht, warum die Eltern nicht kapieren, dass sie ihr Kind mit

solchen Aussagen nur zusätzlich unter Druck setzen. Die kognitiven Fähigkeiten eines Fußballspielers bei den Bambini, F- und E- JuniorenInnen sind so sehr mit dem Spielgeschehen beschäftigt, dass sie die Anweisungen gar nicht befolgen können. Mit dem Abstand zum Spielfeld hat man eine richtige Entscheidung getroffen. Die Eltern sind somit nicht nur drei Meter distanziert, sondern auch emotional ruhiger. Teilweise kommen die auffälligen Eltern gar nicht mehr, da sie so laut schreien müssen, damit ihr Kind sie hört. Das ist vielen dann doch ein wenig peinlich. Trotzdem ist die Abstandsregel zu wenig. Seit einigen Jahren versuche ich in meinem Verein die Eltern meiner Spieler mehr einzubinden, mit Erfolg. Ich stellte sie z.B. als Schiedsrichter ein, damit sie selbst Erfahrungen machen können, wie man sich als Schiedsrichter fühlt. Dieser Weg scheint mir erfolgsversprechend, dadurch werden nämlich die Eltern aussortiert, die ihre Kinder zum Fußball schicken, aber selbst keinen Finger krumm machen".

Strategie zu verbesserten Wirksamkeit: Wie im Interview angeklungen ist, schafft die Regelung nicht nur den sichtbaren Abstand, sondern auch einen emotionalen. Die Idee mit der stärkeren Einbindung der Eltern könnte zu einem friedlicheren Miteinander bei Jugendspielen führen. Vor allem bei den Kleinen, Bambini und F-Junioren, könnten die Eltern als Schiedsrichter fungieren. Die Tatsache, dass ein Jung-Schiedsrichter im Alter von 10-14 Jahren, von außenstehenden Eltern angeschrien wird, würde somit überwiegend behoben sein. Jedoch stellt sich die Frage nach der Parteilichkeit eines elterlichen Schiedsrichter im Hinblick auf ihren mitspielenden Sohn oder Tochter. Diese sollte jedoch keine Rolle spielen, wenn an den Spieltagen mit mehreren teilnehmenden Mannschaften, die Eltern nicht die Spiele der eigenen Kinder pfeifen. Zusätzlich müssen die Eltern mehr ins Training eingebaut werden. Ein Trainer allein ist meist überfordert und kann somit auch seiner Aufsichtspflicht nicht gerecht werden. Die Betreuung einer Aufgabe oder der Aufbau einer neuen Trainingseinheit könnten Maßnahmen sein, um die Eltern mehr mit einzubeziehen.

6 Präventive Handlungsstrategien

Nachdem im Kapitel 3 die Faktoren und in 4. die bereits getroffenen und eingeführten Maßnahmen diskutiert wurden, widmet sich dieser Teil konkreten Strategien zur Prävention. Im Fokus stehen Trainer, Schiedsrichter und die Verantwortlichen der Vereine, weil sie, wie schon erwähnt, eine bedeutende Verantwortung für einen geregelten Spielablauf tragen. Die Verbände, in diesem Fall der WFV, müssen Module und Seminare anbieten, die den fokussierten Personenkreis über die Ursachen und Erscheinungsformen von Gewalt im Fußball sowie den Umgang mit der Gewalt aufklären. Zur Veranschaulichung dient ein Schaubild, das die Module und deren Angriffspunkt aufzeigt.

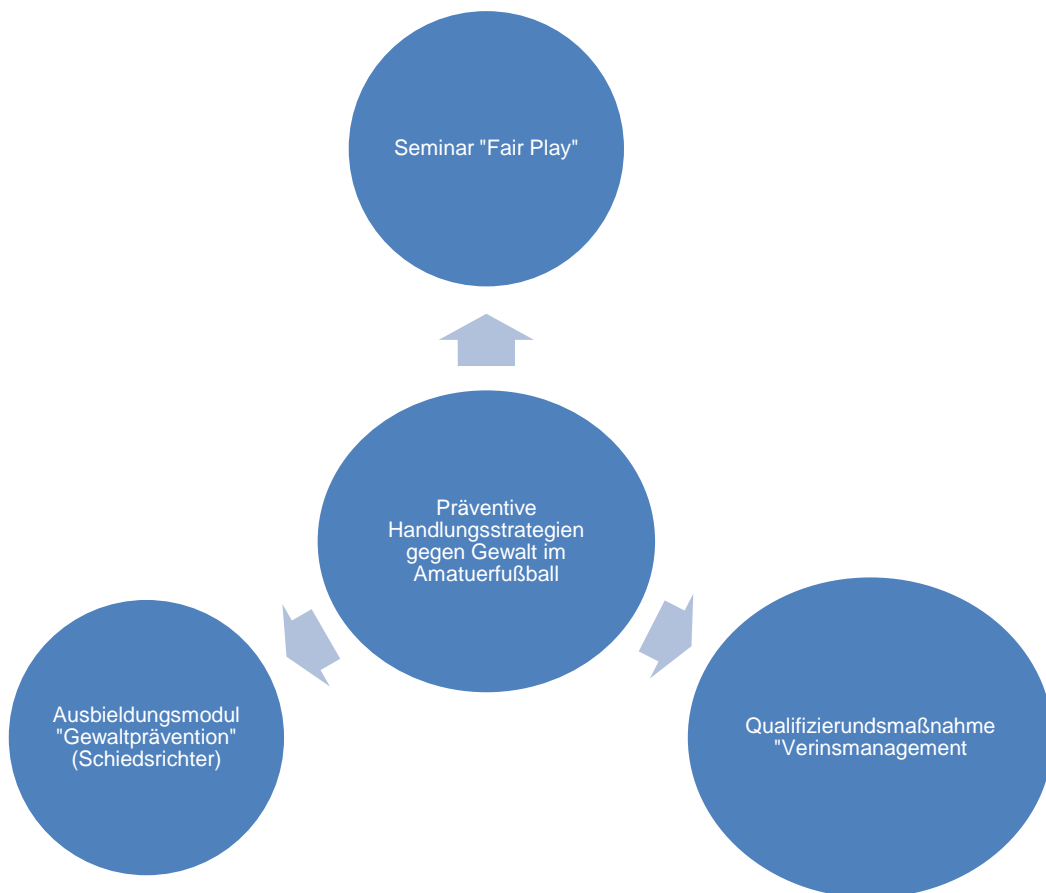


Abbildung 10: Modell zur präventiven Handlungsstrategie. Quelle: Büser 2008, S. 112

6.1 Seminar „Fair Play“

Seit 2007 praktiziert der DFB in den Landesverbänden, darunter auch der WFV, das Modul "Fair Play". Ziel ist es die Trainer von Jugendmannschaften hinsichtlich der Kompetenzen im Umgang mit Gewalt zu schulen. Hauptaugenmerk liegt auf den Konflikten in den C- bis A-Junioren. Die Schwerpunkte sind:

- Praktische Anleitung zum Umgang mit Gewalt
- Erarbeitung von einem Mannschaftskodex
- theoretische Hinweise zur Erkennung von Situationen mit Konfliktpotential
- Konfliktprävention in einer Fußballmannschaft

Die Basis der theoretischen Überlegungen des Moduls sind, dass der Trainer das Fehlverhalten seiner Spieler erkennt und pädagogisch darauf reagiert. In Kapitel 3 wurde jedoch erwähnt, dass unfaires Verhalten nicht nur von Spielern praktiziert wird, sondern teilweise auch von ihren Trainern, dadurch wirken sie auf das Verhalten ihrer Spieler in besonderem Maße ein. Deshalb sind die Trainer und Betreuer ebenfalls für faires Verhalten zu sensibilisieren. Aufgrund dieser Tatsache wäre es sinnvoll dem Modul ein Präventionsmodul vorzuschalten, welches sich speziell mit dem Trainerverhalten beschäftigt. Denkbar wäre es, dieses Modul in die Trainerausbildung einzubauen. Das "Fair Play" Seminar verfolgt das Ziel, dem Trainer seinen bedeutenden Einfluss auf das Verhalten seiner Spieler bewusst zu machen. Nicht nur die Trainer von Jugendmannschaften, sondern auch die Übungsleiter der niederklassigen Spielklassen der Senioren sollen angesprochen werden. Die Organisation und die Durchführung des Moduls müssen durchdacht sein. So müssen die Seminare an spielfreien Wochenenden stattfinden, weil die meisten Trainer ehrenamtlich diese Funktion ausführen. Desweiteren müssen die Seminare in einem bestimmten Rhythmus wiederholt werden, damit sich die Trainer über ihre Erlebnisse und getroffenen Maßnahmen in ihrer Mannschaft austauschen können. Von Vorteil wäre zusätzlich, dass die Seminare nicht nach der Region eingeteilt wird, sondern nach der Spielklasse, denn somit können sich die Trainer kennen lernen und miteinander diskutieren.

Ablauf des Seminars:

Nach einer gegenseitigen Begrüßung und Vorstellung sowie einer theoretischen Einführung in die Problematik sieht der Modulplan eine Videoanalyse vor. Kurze Sequenzen von Spielszenen mit fairen und unfairen Verhalten von Spielern werden auf ihre Auswirkung auf den Spielverlauf analysiert. Die Auswirkung der Verhaltensweisen soll anschließend in großen Runde diskutiert werden. Die Ziel ist es, eine gemeinsame Vorstellung von "Fair Play" zu entwickeln. Der Erfolg hängt maßgeblich davon ab, wie

die kulturellen Unterschiede berücksichtigt werden. Eine Studie der Pilz ergab, dass z.B. deutsche Spieler ein Revanchefoul als signifikant unfairer empfinden als französische Spieler. Andersherum bewerten die Franzosen ein Foul, welches eine klare Torchance verhindert, als unfair und die Deutschen eher nicht. Im Mutterland des Fußballs (England) wird eine Schwalbe, das Vortäuschen eines Foulspiels, verpönt und gilt als grob unsportliches, unfaires Verhalten. Im deutschen Fußball steht eine Schwalbe eher unter der Rubrik "Clever". Auf Grund dessen ist die Berücksichtigung der interkulturellen Unterschiede ein wichtiger Aspekt für den Erfolg. Trainer von ethnischen Vereinen oder nicht deutscher Herkunft sollen im Rahmen dieses Seminars ihre Sicht der Dinge äußern und den Anwesenden ihr Verständnis von "Fair Play" übermitteln. Die Anwesenheit von mehreren Schiedsrichter, die die Spielklasse in der Saison leiten, ist vorteilhaft, zu Mal die Teilnehmer des Seminars am Ende eine Vereinbarung unterschreiben. Damit verpflichten sie sich zum einem, die Entscheidungen der Schiedsrichter zu akzeptieren und zum anderen, einen Spieler nach wiederholtem unfairen Verhalten auszuwechseln. Durch die gemeinsame Verpflichtung der Trainer steigt die gegenseitige Verbindlichkeit zum "Fair Play" im Fußballgeschehen.

Erfahrungsberichte von Trainern im HFV und NFV bestätigen den wirkungsvollen Lösungsansatz.

"Das ist eine grundsätzliche Überlegung, die wirklich richtig ist, dass man sagt, man muss die Trainer mehr in die Pflicht nehmen. Und das kann man nur, indem man sich vorher auch mal zusammensetzt. An den Seminaren könnte man solche Dinge machen. Man kann es aber auch noch ein wenig mehr institutionalisieren. Also ich denke, das wäre ein richtige Ansatz".

" Das war auf einem Seminar [...] Dort habe wir nicht nur das Thema Fair Play behandelt, sondern das haben wir auch mit einer Diskussion verbunden, die zu einer Selbstverpflichtungserklärung führte. Die Trainer haben die Ergebnisse dann auch tatsächlich unterschrieben. Wir haben die Trainer dann später nach Veränderungen gefragt: Die Aussage der Trainer war, dass sich das Klima verändert hat. Diese gegnerische Distanz, die vorher immer da gewesen wäre, die sei so ein bisschen aufgehoben worden" [Büser 2008, S. 107].

Die Erfahrungsberichte sind zwar nicht repräsentativ, jedoch zeigen sie eine positive Resonanz. Die Maßnahmen sind erfolgsversprechend. Dies bekräftigt die Vorstellung über die Einführung eines solchen Moduls in die Trainerweiterbildung.

Fazit

Wie den Berichten zu entnehmen ist, hat das Seminar die Chance einen positiven Einfluss auf die Geschehnisse auf dem Platz, besonders auf das Verhalten des Trainers, zu nehmen. Die Problematik besteht jedoch nicht im Angebot, sondern in der tatsächlichen Nutzung. Die Vereine müssen ihre Trainer zur Teilnahme an diesem oder ähnlichen Seminaren verpflichten, um bei ihnen als Übungsleiter tätig sein zu können.

6.2 Ausbildungsmodul "Gewaltprävention" für Schiedsrichter

Kapitel drei befasst sich unter anderem mit dem Schiedsrichter und dessen Einfluss auf die Entwicklungen auf dem Spielfeld. Er hat die Befugnis und Möglichkeiten eine Viel-Zahl von Konflikten positiv zu beeinflussen. Um die Chance nutzen zu können, bedarf es einer Grundkenntnis im Umgang mit Gewalt und Verhaltensweisen, die diese verhindern. Zusätzlich benötigt er Kenntnis um eskalierende Situationen zu beschwichtigen. Um dieses Wissen den Schiedsrichtern zu vermitteln, hat der DFB im Jahre 2007 ein Ausbildungsmodul entwickelt, welches seit einigen Spielrunden in den 21 Landesverbänden gelehrt wird. Das Modul besteht aus vier zusätzlichen Schiedsrichterschulungen, deren Ablauf wie folgt aufgebaut ist:

1. Schulung

Die Schwerpunkte "Bedeutung gewaltfreien Verhaltens für den Fußball" und "Besondere Bedeutung der Schiedsrichter in Konfliktsituationen als neutrale Person" werden den Schiedsrichtern in kurzen, prägnanten Referaten vermittelt. Außerdem bilden die Teilnehmer kleine Gruppen zur Fragestellung: "Gewalt im Fußball - ein lösbares Problem - durch Deeskalation?". Die Schiedsrichter erarbeiten Konzepte und bringen ihre eigene Ideen ein. Sie sind die Experten.

2. Schulung

Die zweite Einheit beginnt mit dem Vortragen der erarbeiteten Ergebnisse. Mit allen Ergebnissen wird ein einheitliche Definition von "Gewaltprävention" und "deeskalierenden Maßnahmen" von allen Beteiligten erarbeitet. Mit der definierten Basis werden nun präventive Maßnahmen zur Gewaltminderung und Strategien zur Entspannung bzw. Deeskalation diskutiert und entwickelt.

3. Schulung

In dieser Einheit steht das Erkennen von Gefahrenpotential für gewalttätiges Handeln im Fokus. Spielsituationen und Handlungsabläufe werden anhand von Rollenspielen

oder Videomaterial analysiert. Dabei sollen vor allem auch die externen Einflüsse, welche gewalttätige Handlungen hervorrufen, untersucht werden. Die Schiedsrichter entwickeln Strategien zur Deeskalation, welche anschließend besprochen und bewertet werden

4. Schulung

In der letzten Einheit erarbeiten die Beteiligten die Grundvoraussetzungen, die ein guter Schiedsrichter erfüllen muss, um mit Konfliktsituationen richtig umzugehen. Die Begriffe "Gewaltprävention" und "deeskalierende Maßnahmen" werden von allen Schiedsrichtern in zehn Punkten unter der Überschrift Gewaltprävention im Fußball zusammengefasst.

Fazit

Die Schulung erweist sich aus dem Grunde sinnvoll, da sie dem Schiedsrichter, neben den Verhaltensstrategien in Konfliktsituationen, auf seine besondere Stellung im Spiel sensibilisieren. Desweiteren ist die Schulung in die Ausbildung zum Schiedsrichter eingebaut, da die Zielgruppe der auszubildenden Schiedsrichter meist junge Erwachsene sind und über relativ wenig Erfahrung im Umgang mit solchen extremen Situationen verfügen. Jedoch sind die Schiedsrichter, die ihre Ausbildung schon vor einigen Jahren abgelegt haben nicht derartig geschult worden. Deshalb wäre es notwendig, dieses Ausbildungsmodul zur Pflichtveranstaltung zu machen, da die Unparteiischen für freiwillige Schulung nur schwer zu motivieren sind. Einem Bericht aus Berlin zu Folge, gab es im Jahre 2002 ein schockierendes Ereignis. Ein Kurs zur Gewaltbeherrschung wurde lediglich von neun Schiedsrichtern besucht, dabei war der Kurs für 1400 Teilnehmer ausgeschrieben [vgl. Jürgens-EI Hansali/Trenschel 2003a, S. 79]. Die Landesverbände, in unserem Fall der WFV, sind somit für eine konsequente Umsetzung gefordert und dies scheint nur durch die Verpflichtung der Teilnahme an diesem Modul machbar. Zusätzlich wäre es sinnvoll die Schulung nicht nur auf vier Einheiten zu begrenzen, um jeden einzelnen Teilnehmer explizit mit einbeziehen zu können. Besonders die interkulturellen Unterschiede und deren Auswirkung auf den Umgang mit Konfliktsituationen sollten dabei im Fokus stehen. Die Schulung sollte ebenfalls keine einmalige Sache bleiben, sondern mindesten halbjährig wiederholt werden, um für Nachhaltigkeit zu sorgen.

Die Verantwortung liegt zu allererst beim Verband, der das Angebot solcher Seminare stellen muss und gleichzeitig deren Wirksamkeit überprüfen muss. Jedoch sind die Schiedsrichter und die Vereine für die sie tätig sind ebenfalls mehr gefordert werden. Das Bestreben zur Gewaltprävention muss von allen drei Parteien ausgehen. Wird der Schiedsrichter im Einzelnen betrachtet, stellt sich jedoch die Frage, weshalb er nicht

gewillt ist, eine Schulung zur Gewaltprävention zu besuchen und sich lieber der Gefahr aussetzt, die von falschen Reaktion oder Maßnahmen in Konfliktsituationen von ungeschulten Schiedsrichtern hervorgerufen werden. Somit kann der Entschluss gefasst werden, dass die Person als tätiger Schiedsrichter einen großen Beitrag zur Gewaltprävention im Fußballspiel liefern kann, wenn er dazu bereit ist.

6.3 Kommunikation

Die Kommunikation aller Beteiligten ist ein elementarer Baustein um die Gewaltprävention im Fußball weiter voran zu treiben. Dabei setzt der WFV auf verschiedene Aktionen, die die Face to Face Kommunikation fördern sollen. Diese werden im Folgenden beschrieben, analysiert durch Experteninterviews und bewertet. Desweiteren werden Überlegungen zur Steigerung der Wirksamkeit bzw. Nachhaltigkeit getätigt.

6.3.1 Bleib fair



Abbildung 11: Bleib Fair. Quelle: Frey Jürgen: <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.gewalt-im-amateurfussball-pilz-fordert-intelligentere-strafen.2754c690-1d06-4c61-b837-e903e14e8437.html>

Beschreibung

Am 27.04.14 startete der WFV eine verbandsweite Kommunikationskampagne bei allen Amateurspielen der Damen- und Herrenmannschaften sowie der A- und B-JuniorInnen. Im Vorfeld erhielt jeder Verein im Verband des WFV Faltkarten, wie die auf dem Bild, mit der Aufschrift: "Bleib fair, für mehr Respekt und Toleranz im Fußball". Jeweils eine von zehn unterschiedlichen Botschaften, die durch ein Bild mit Text dargestellt wurde, befand sich im Innern der Karte.

- Pro Saison durchschnittlich in Württemberg 50 tätliche Angriffe auf Schiedsrichter. Denk nach !!!

- Fußball soll allen Spaß machen, auch den Schiedsrichtern
- Respekt für den 23 Mann
- Perfektion ist Illusion, Irren ist menschlich
- Junge Schiris müssen auch lernen. Gib ihnen Zeit
- Ein Spiel lebt von "Fhelern". Der Schiri hat keinen zweiten Blick
- 7.000 Schiedsrichter in Württemberg, 7.000 mal Respekt
- 17 % aller Schiedsrichter in Württemberg haben körperliche Gewalt erlebt, Denk nach
- Der Schiedsrichter, Dauerläufer, Regelexperte, Streitschlichter, und vor allem Mensch
- Die zehnte Botschaft, ist der Abbildung zu entnehmen

[vgl.WFV:http://www.wuerttfv.de/aurita/Wiki::Article/show/article_id=9062#Wiki::Media_Asset/show/media_asset_id=24082]

Die Besonderheit der Aktion lag darin, dass nur die Schiedsrichter, sowie die Abteilungsleiter der Vereine eingeweiht waren. Vor Spielbeginn verteilte der Abteilungsleiter der Heimmannschaft an alle Spieler mehrere Karten, diese mussten sie nach dem obligatorischen Einlaufen und Handschlag an ihre Fans, Betreuer und Zuschauer verteilen. Währenddessen wurde über die Lautsprecher, sofern die Heimmannschaft damit ausgerüstet war, folgenden Text vorgelesen:

"Liebe Fußballfreunde,

im Sport und insbesondere im Fußball sind Emotionen ein wesentlicher Bestandteil des Spiels. Wir wollen leidenschaftliche Fußballerinnen und Fußballer sehen, Zuschauer die das Spiel lieben und Schiedsrichter, die Spaß am Pfeifen haben. Dabei dürfen auch einmal deutliche Worte fallen, solange der gegenseitige Respekt bestehen bleibt.

Was wir nicht tolerieren, sind Aktionen, die sich außerhalb der Regeln des gegenseitigen Respekts und des Fairplay bewegen. 7.000 Schiedsrichter in Württemberg stehen an jedem Wochenende auf dem Platz und opfern ihre Freizeit – für uns. Deshalb verdienen sie unseren Respekt und unsere Unterstützung, denn sie sind ein wichtiger Teil des Spiels.

Wir tolerieren in unserer Fußballfamilie keine verbale oder gar körperliche Gewalt gegen Unparteiische. Aus diesem Grund wollen wir mit dieser zehnminütigen Spielunterbrechung ein Zeichen setzen und alle Beteiligten zum Nachdenken anregen. Unterstütze Sie unsere Schiris – bleibt fair!"

Das Ziel der Aktion war es, alle Beteiligten auf die Problematik, Gewalt im Fußball aufmerksam zu machen. Die einzelnen Botschaften bezogen sich auf alle, die direkt oder indirekt am Spiel teilnehmen, somit wurden allen direkt angesprochen. Dieses Vorhaben dürfte bei rund 5.000 Spielen an diesen Wochenende erfolgreich gewesen sein. Wobei es jedem Verein frei stand, sich an der Aktion zu beteiligen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass nicht alle Vereine diese Maßnahme zur Kommunikation gegen die Gewalt genutzt haben.

Analyse / Bewertung

Eine Analyse bzw. Bewertung durch Schiedsrichter, Trainer und Zuschauer soll klären, ob und in wie weit die Aktion erfolgreich war und wie die Aktion in ihrer Wirksamkeit gesteigert werden kann. Diese Verantwortlichen äußerten sich in einem Interview mit der Südwestpresse online [Interview Detlef Groninger].

- Rico Neidinger, Schiedsrichter der Partie FC Unterjettingen gegen SV Deckenpfronn, bewertete die Aktion wie folgt: "Solche Aktionen sind dringend nötig. Als Schiedsrichter ist man immer der Erste, der angegriffen wird. Man ist allein gegen alle. Da freut man sich über so etwas. Ob die Aktion heute so glücklich war, sei mal eher dahingestellt. Sie scheint nämlich nicht wirklich gefruchtet zu haben."
- Trainer Siegfried Erben vom Bezirksligisten SV Göttingen bewertet die Aktion folgendermaßen: "Diejenigen Leute, für die diese Aktion eigentlich nötig ist, haben die Karten bestimmt gleich wieder weggeworfen. Das A und O ist die Kommunikation zwischen Spielern und Schiedsrichter sowie Trainer und Schiedsrichter. Du hast viel gewonnen, wenn alles auf der sachlichen Schiene bleibt. Wir machen genauso Fehler wie die Unparteiischen."
- Abteilungsleiter Bruno Weitmann vom Kreisligisten FC Langenau (A/Alb) fand den Großteil der Karten nach der Partie gegen die SF Dornstadt nach den Aufräumarbeiten wieder im Altpapiercontainer. "Die Aktion war auch nach dem Spiel kein Diskussionsthema mehr. So etwas bleibt eher bei den Spielern wie bei den Zuschauern hängen. Das war eine ganz nette Geschichte. Es würde aber durchaus Sinn machen so etwas zu wiederholen", betont er.

Wie den Interviews zu entnehmen ist, sorgte die Aktion für eine kurze Aufmerksamkeit der Beteiligten, insofern sie wie vorgeschrieben durchgeführt wurde. Das Ziel der Aufmerksamkeit konnte somit erreicht werden. Jedoch stellt sich die Frage ob diese Zielvorgabe richtig war. Alle Interviews beschäftigen sich mit der Frage, der Nachhaltigkeit. Ob eine einmalige Aktion von wenigen Minuten alle Beteiligten für die Problematik sensibilisiert hat, scheint zweifelhaft, zumal einige Karten nur den Weg in den Mülleimer

fanden. Eine lebhaftere Diskussion wurde lediglich über den Sinn der Aktion geführt, jedoch nicht über das eigentliche Thema.

Steigerung der Wirksamkeit

Um einer solchen Aktion eine größere Wirksamkeit zu verpassen, bedarf es einer Nachhaltigkeit. Es kann nicht das Ziel sein, dass, wie im Interview angeklungen, die Aktionskarten im Mülleimer liegen. Die Südwestpresse titelte am 29.04.2014: "Fairness-Aktion läuft im WFV-Gebiet fast unbemerkt - Zweifel an nachhaltiger Wirkung". Worin liegen die Gründe, dass die Aktion augenscheinlich nicht ihr Ziel erreicht hat und wo sind die Angriffspunkte, um bei einer erneuten Aktion eine größere Wirksamkeit zu erzielen. Die Kommunikation der Kampagne verlief lediglich zwischen dem WFV und dem Verantwortlichen der Vereine. Es ist davon auszugehen, dass einige Schiedsrichter von den Vereinsverantwortlichen nicht eigeweiht wurden. Natürlich wurden die Schiedsrichter im Vorhinein per Email auf die Aktion hingewiesen. Jedoch besitzt die ältere Schiedsrichtergarde größtenteils gar keine Computer. Die Kommunikation müsste demnach auch über die Schiedsrichterschulungen, welche einmal im Monat stattfinden laufen, um alle Schiedsrichter über eine Aktion in Kenntnis zu setzen. Natürlich kann dadurch der Überraschungseffekt schwinden, was aus der Sicht der Verantwortlichen jedoch eher zu verkräften ist, als dass jeder Schiedsrichter weiß, was er bei einer Kommunikationskampagne zu tun hat.

"Es werden aber wohl auch viele Pakete mit den Karten noch ungeöffnet in Vereinsheimen stehen. Es bestand für die Klubs keine Verpflichtung mitzumachen", meint Heiner Baumeister, Abteilungsleiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim WFV [Interview Groninger Detlef]. Die Vereine müssen für Kampagnen mehr sensibilisiert werden, um dies zu erreichen, bedarf es der Verpflichtung zur Teilnahme an solchen Aktionen.

Desweiteren war der Zeitpunkt der Durchführung nicht optimal. Vor Spielbeginn befinden sich noch viele Zuschauer auf dem Weg zum Spiel. Vor allem in den unteren Spielklassen, die als Zielgruppe für die Aktion galten, ist diese Tatsache unbestritten. Zu Beginn der zweiten Spielhälfte wären sicherlich mehr Zuschauer auf dem Sportplatz gewesen. Ein weiterer Angriffspunkt wäre die Stadionsdurchsage. Viele Vereine, überwiegend in den niedrigen Spielklassen, besitzen keine Lautsprecheranlage auf ihrem Sportplatz. Für diesen Fall müsste eine Alternative angeboten werden. Denkbar wäre, dass sich alle Spieler an der Seitenauslinie, auf Höhe der Mittellinie, aufstellen und der Spielführer die Ansage laut vorliest, solange die restlichen Spieler die Karten verteilen. Zusätzlich müssten die Spieler der Heimmannschaft die Fans der Gäste mit Karten versorgen und umgekehrt.

Der Effekt einer einmaligen Aktion schwindet relativ rasch. Dem Interview zur Folge haben die meisten die Botschaft schon nach dem Spiel wieder vergessen. Deshalb wäre es wichtig, einen zeitlichen Rhythmus in die Aktion einzubauen und wenn möglich mit anderen Aktionen zu verbinden. Die Kampagne "Bleib Fair" fand an einer der letzten Spieltage statt, was die Frage aufwirft, weshalb die Aktion nicht zu Beginn der Spielzeit, mit einer Wiederholung zum Rückrundenstart, durchgeführt worden ist.

Fazit

Die Aktion zeigt die Bemühungen der Verantwortlichen des WFV um die Problematik der Gewalt. Jedoch mangelt es wiederum an der Durchschlagskraft der Maßnahme. Anders wie bei den verhältnisbezogenen Maßnahmen in Punkt vier, ist bei der Aktion der WFV allein verantwortlich; Vereine, Spieler und Schiedsrichter können nur in den wenigsten Fällen für den vermeintlichen Misserfolg belangt werden. Ein weiterer negativer Nebeneffekt ist, dass am selben Spieltag ein Spielabbruch in der Spielklasse B Donau Iller zwischen dem SV Fortuna Ballendorf und dem FC Blaubeuren stattgefunden hat. Was die Aussage des Abteilungsleiters Weitmann bekräftigt, sogar übertrifft. Bei manchen hielt die Botschaft, zur Sensibilisierung um das Thema Gewalt, nicht einmal bis Spielende an.

6.3.2 Fair ist mehr



Abbildung 12: Fair bleiben, liebe Eltern. Quelle: DFB: <http://www.dfb.de/typo3temp/pics/7a5985a8d9.jpg>

Beschreibung

Der DFB setzt seit einigen Jahren verstärkt auf die Prävention im Jugendbereich. Wie in 4.4. schon erwähnt liegt der Fokus dabei, auf den Spielereltern. Aggressives Verhalten gegenüber dem Schiedsrichter oder auch dem eigenen Kind gegenüber ist keine Ausnahme mehr. Deshalb startete der DFB über die einzelnen Landesverbände die Kampagne "Fair bleiben, liebe Eltern! Ihr seid Vorbilder... auch auf dem Fußballplatz". Die printmediale Kampagne beinhaltet neben dem obigen Plakat auch einen Eltern Check in Form eines mehrseitigen Flyers. Mit diesem können sich die Eltern selbst befragen, ob sie die Rote Karte verdient haben oder ein Vorbild sind. Dieses 11 Fragen werden gestellt:

- Beteiligst Du Dich aktiv am Spielgeschehen und rufst negative Kommentare vom Spielfeldrand aus?
- Bist Du häufiger mit den Leistungen Deines Kindes unzufrieden?
- Bist Du häufig anderer Meinung als Trainer oder Schiedsrichter?
- Bist Du häufiger mit der Mannschaftsaufstellung oder anderen Trainerentscheidungen unzufrieden?
- Freust Du Dich, wenn der gegnerischen Mannschaft etwas misslingt (Fehlpass, Eigentor)?
- Lobst Du Dein Kind, wenn es einen gegnerischen Spieler gefoult hat?
- Wirst Du wütend, wenn Dein Kind Deine fußballerischen Ratschläge nicht umsetzt?
- Nimmst Du eine „schwache“ Leistung Deines Kindes persönlich?
- Sagst Du Deinem Kind nach einem Spiel, was es alles falsch gemacht hat?
- Entschlüpfst Dir auf dem Platz häufiger mal ein Schimpfwort?
- Willst Du, dass immer nur die Besten spielen?

[vgl. <http://blau-weiss-doerpen.de/uploaded/Eltern%202.jpg>]

Für jede Frage, die die Eltern mit Ja beantworten bekommen sie einen Punkt. In einer Skala von 0-11 können sie sich selbst prüfen, ob und in wie weit sie ein Vorbild sind. Zusätzlich befinden sich auf dem Flyer Tipps und Ratschläge, sollte das persönlich erfragte Ergebnis nicht befriedigend sein.

Ziel

Die Kampagne soll die Eltern für ihr Verhalten auf dem Spielfeld sensibilisieren. Ihre Umgangsformen mit Trainern, Schiedsrichtern und Spielern können erheblichen Einfluss auf das spätere Verhalten ihrer Kinder als Spieler haben. Der Sportplatz ist nicht nur für die Gesundheit des Kindes wichtig, sondern ist gleichzeitig auch ein soziales Lernfeld. Der Umgang mit Sieg und Niederlage sowie mit anderen stärkeren und schwächeren Mit-/Gegenspielern prägen die Kinder in ihren sozialen Kompetenzen. Deshalb versucht diese Kampagne die Eltern auf die Bedeutung und Auswirkung ihres Verhalten aufmerksam zu machen.

Bewertung/Analyse

Wiederum dienen Interviews zur Veranschaulichung der Thematik. Nochmals sei erwähnt, dass es keine repräsentative Umfrage ist, sondern lediglich Tendenzen aufweisen kann.

Bernd Schlumpberger, langjähriger Jugendleiter beim FV Asch-Sonderbuch, bewertet die Kampagne folgendermaßen: "Die Eltern sind wichtig für jeden Verein, denn ohne sie würden die Kinder nicht zum Fußballspielen kommen. Sie unterstützten den Verein, indem sie z.B. auf Auswärtsspiele fahren oder an eigenen Veranstaltungen mithelfen. Für diese investierte Zeit wollen einige Eltern belohnt werden, am besten mit einem Sieg und ein paar Toren ihres Kindes. Doch das funktioniert nicht. Aussagen wie: "Jetzt fahr ich eine Stunde hierher und seh so ein scheiß Spiel", sind öfters mal zu hören. Die Plakataktion, mit den Flyern zur selbstüberprüfen, können diesen Frust nicht verhindern. Größtenteils verhalten sich eigentlich alle vorbildlich und diese, die es nicht tun, werden sich nicht aufgrund eines Flyers ändern. Die Eltern mit vorbildlichem Verhalten müssen zusammenstehen und die Anderen in die Schranken weisen. Das könnte vielleicht funktionieren".

Jochen Jakob, Jugendtrainer der F- Jugendmannschaft der SGM Merklingen, meint zu der Kampagne: "Ich bin seit einigen Jahren im Jugendbereich als Trainer tätig. Die Entwicklung auf den Spieltagen ist bedenklich. Viele Eltern brüllen ihre Kinder regelrecht an. Deshalb finde ich die Kampagne als Idee super. Jedoch kann der Eltern-Check nicht verhindern, dass sich die Eltern unangemessen verhalten. Die Plakate und Flyer hat jeder Verein bekommen, doch manche Eltern wissen gar nix davon. Da hängt viel vom Verein bzw. dem Trainer der Mannschaft ab. Ich selbst hab den Flyer meinen Eltern in einer kleinen Sitzung nach dem Training vorgestellt und ausgeteilt. Meine Eltern verhalten sich größtenteils vorbildlich und wenn einer aus der Reihe tanzen sollte, ist es die Aufgabe der anderen Eltern, diesen zu beruhigen. Darin liegt meines Erach-

tens die Lösung. Denn diejenigen, die sich richtig verhalten haben auch den Flyer bzw. den Eltern Check gemacht, doch jene die rumbrüllen wahrscheinlich eher nicht."

Die Interviews verdeutlichen den Handlungsbedarf im diesen Bereich, jedoch kommt auch zu tragen, dass jeder Verein bzw. die Trainer in der Verantwortung stehen, diese Kampagne zu unterstützen, indem sie die Eltern über den Flyer informieren und aushändigen. Zusätzlich geben bzw. weisen sie Vorschläge zum Verbesserung auf. Demnach sollen die Eltern nicht nur nach sich selbst schauen, sondern auch eine Auge auf die anderen Eltern werfen. Die Aufgabe liegt darin, dass sich die Eltern mit vorbildlichem Verhalten zusammen um die schwarzen Schafe in ihrer Mannschaft kümmern.

Steigerung der Wirksamkeit

Der DFB und die Landesverbände können Hilfestellung geben, was sie durch die Kampagne erfüllt haben. Die Verantwortung jedenfalls liegt jedoch bei beschriebener Problematik bei Trainer und Eltern. Die Flyer können wahrscheinlich nur wenige Eltern bewegen, sich zu ändern. Deshalb ist es wichtig, diese Themen in einem kurzen Elterngespräch anzusprechen. Die Idee einem Elternabend zu veranstalten, an dem die Kampagne und der Eltern Check vorgestellt werden, könnte vielversprechend sein. Natürlich werden nicht alle Eltern teilnehmen, aber diejenigen, die es tun, sind auch gleichzeitig die Zielgruppe der Eltern, die diejenigen mit unangebrachtem Verhalten Einhalt gewähren sollen.

Fazit

Die vermeintliche Lösung besteht aus einer Kombination der WFV und dem Jugendtrainer bzw. den Vereinen. Der WFV liefert den Denkanstoß für solche Themen und die notwendige mediale Präsenz durch Flyer und Plakate. Die Vereine müssen darauf bedacht sein, diese Kampagnen weiterzuführen und zu leben. Deshalb wäre es sinnvoll in den jüngeren Jugenden eine Art Elternrat einzuführen. Die Treffen sollten kurz gehalten werden und der Fokus lediglich auf dem sozialen Miteinander liegen. Um in dieser Thematik erfolgreich zu sein, muss seitens der DFB bzw. auch seitens der Landesverbände mehr Initiative kommen, die jedoch auch von der Vereinsseite aus genutzt werden muss.

6.3.3 100% das Spiel 0% Gewalt

Die im Vorherigen analysierten Kampagnen beziehen sich eher auf die traditionelle Kommunikation, d.h. durch Printmedien und Monolog. Im Folgenden wird eine Kampagne der Bundesliga Partner ARD, Liga Total, Sky, Sport1 und ZDF vorgestellt. Diese Kampagne wurde zum Bundesligasaisonstart 2013/14 durchgeführt. Eine crossmediale Kampagne gegen Gewalt in den deutschen Stadien. Die Vorgehensweise erfolgt nach demselben Schema wie bei den Punkten 5.3.1/2 . Zusätzlich wird der Unterpunkt Ziel ausführlicher durchleuchtet. Dieser erläutert, warum diese Kampagne perfekt zum Thema passt und was daran bedenklich ist.

Beschreibung

Die Kampagne ist eine 38 Sekunden langer Videotrailer, welcher von den Bundesliga Partnern in der Saison 2013/14 ausgestrahlt wurde. Der Slogan "100% das Spiel 0% Gewalt" wird im Trailer mit unterschiedlichen Schlagwörtern aufgegriffen. Dabei gibt es zwei unterschiedliche Trailer, einer von SKY und einer der restlichen Bundesliga Partnern, welcher die selbe Botschaft enthält.

ARD, ZDF, Sport1, Ligatotal

- 0% Rauchentwicklung
- 0% Schlagstock
- 0% Angst
- 100% das Spiel 0% Gewalt

Sky

- 100% Dynamik
- 100% Leidenschaft
- 100% Emotionen
- 100% Hingabe
- 0% Aggression
- 0% Intoleranz
- 0% Hass
- 100% Freunde
- 100% das Spiel 0% Gewalt

Die Begriffe werden bei dem Trailer von ARD, ZDF, Liga total und Sport1 eingeblendet, bei SKY jedoch von Testimonials wie Peter Lohmeyer und Dieter Nuhr ausgesprochen. Die positiven Schlagwörter sind mit entsprechendem Bildmaterial unterlegt und die negativen gekonnt durch die Einblendung der Testimonials überspielt.

Ziel

Vordergründig soll die Kampagne für mehr Sicherheit und weniger Gewalt in deutschen Stadien stehen. Hintergründig steht jedoch vermutlich ein Kalkül zur Vermarktung des Produkts Bundesliga. Die TV-Partner wollen sich in die Diskussion um die Sicherheit in den Stadien einmischen. Die Diskussion stützt sich auf Daten von einer nicht unumstrittenen Firma, namens ZIS, die besagen, dass die Gewaltbereitschaft in den Stadien gestiegen sei. In der Realität sieht es eher so aus, dass die deutschen Stadien zu den sichersten der Welt gehören und so sicher sind wie nie zuvor. Eine Feststellung die durch jeden Stadiongänger bekräftigt wird. Jährlich werden neue Zuschauerrekorde gemeldet [vgl. Semmler]. Die TV Sender Sky, Sport1, Liga total und die öffentlich-rechtlichen Sender, allesamt Quotenträger der Übertragungen der Bundesligaspiele, kümmert das nur am Rande. Gemeinsam produzieren sie einen Videotrailer, der die "realitätsfernen Wunschträume eines Sportfernsehproduzenten des 21. Jahrhunderts abbildet: Fankurven frei von Pyrotechnik, stattdessen steht und sitzt friedlicher, wohl-situierter, weißer Mittelstand gemeinsam in der Kurve. Dass dort die Fahnen von mehr als zehn Vereinen auf gerademal zehn Quadratmetern einer Fankurve wehen gilt dem Fernsehfrend von heute wohl eher als Bereicherung, denn als irgendwie merkwürdig anmutendes Bild" [Morten/Tailer]. Fans auseinander setzen müssen. Was die Frage aufwirft, was die TV Partner dazu bewegt hat, eine solche Initiative zu gründen.

"100% Angst eventuell. Angst davor, in einer für ihr "Produkt" maßgeblichen Debatte, nicht mitreden zu dürfen. Nach den Protesten unter dem Motto "12:12 Ohne Stimme keine Stimmung" haben Fanvertretungen und Deutsche Fußball Liga zu einem Dialog zusammen gefunden. Das Fernsehen spielt in diesem Dialog erst mal keine Rolle. Sie braucht es wirklich nicht, um die Debatte zu versachlichen, wie sie es vollmundig und doch schaumschlägerisch ankündigen" [Morten/Tailer]. Anhand von diesem Zitat, lässt sich die Problematik veranschaulichen. Die TV-Partner fürchten um ihre Stellung bei dem Produkt "Bundesliga". Durch den Trailer versuchen sie den Fans, die gegen Gewalt sind eine Stimme zu geben. Dies impliziert jedoch, dass die gehörten Fans, die im Dialog mit DFB und den Vereinen stehen, nicht gegen Gewalt sind. Ihr Protest, mit der Aktion "12:12 ohne Stimme keine Stimmung", was die Antwort auf die Diskussion der Abschaffung von Stehplätzen war, wird somit "ungerechtfertigter Weise strukturelle Nähe von Gewaltbefürwortung gerückt und ein Keil zwischen Fans getrieben" [Morten/Tailer].

6.4 Vereinsmanagement

DFB und im speziellen die Landesverbände sind bemüht auf das Thema Gewaltprävention, mit seinen unterschiedlichen Ansetzungspunkten, aufmerksam zu machen. Wie in Punkt 4, verhältnisbezogene Maßnahmen aufgeführt ist, kann der WFV kleinere Erfolge verbuchen. Häufig jedoch fehlte den Maßnahmen oder Kampagnen die Durchschlagskraft, weil es an der Unterstützung der Vereine mangelte. Der Punkt beschäftigt sich deshalb mit dem Vereinsmanagement, das einigen Vereinen fehlt, um die Maßnahmen der Gewaltprävention umsetzen zu können. Nicht-deutsche Vereine weisen oftmals Probleme in der Vereinsstruktur auf und tun sich schwer die Auflagen des Verbands zu erfüllen. Die unterschiedliche Auffassung von Fair Play trägt dazu bei, dass sie der Gewalt ihrer Spieler, Trainer und Fans zu wenig entgegenwirken. Die Überlegung einer "Qualifizierungsmaßnahme" für das Vereinsmanagement könnte sich positive auswirken. Zwei Referenten des Verbands, einer Experte für Vereinsstruktur, einer für Gewaltprävention, lehren die Vorstände von nicht-deutschen Vereinen in drei Seminarblöcken.

1. Seminar

Der Schwerpunkt im ersten Seminar liegt auf den grundlegenden Basics. Die Regel und Auflagen des Verbands; die Übermittlung der wirtschaftlichen Fähigkeiten; die Erläuterungen einer gefestigten Vereinsführung. Tendenziell neigen die nicht-deutschen Vereine zu häufigem Wechsel der Vorstandschaft und finanziellen Problemen. Diesen Problemen gilt es im ersten Seminarteil entgegen zu wirken, um Wege zur soliden Vereinsführung aufzuzeigen.

2. Seminar

Der Fokus im zweiten Teil liegt auf der Übermittlung der gewaltpräventiven Kompetenzen. Den Vorständen wird verdeutlicht, wie stark das Verhalten ihrer Trainer, Betreuer und Fans sich auf ihre Spieler auswirken kann. Es werden Maßnahmen und Wege erläutert, die das Verhalten dieses Personenkreises wirkungsvoll beeinflussen. Das Angebot einer internen Vereinssitzung zum Thema "Fair Play" sollte von den Vorständen genutzt werden. Die Experten stehen der Veranstaltung als Referenten zu Verfügung. Ein weiterer Part des Seminars beschäftigt sich mit der Problematik der Zuschauer. Hierzu werden Vorschläge und Ideen angeboten, um den Verein attraktiver zu gestalten.

3. Seminar

Der letzte Teil lehrt den teilnehmenden Vereinen den Umgang mit gewalttätigen Mitgliedern im Verein. Hierzu werden interventive Handlungsstrategien aufgezeigt. Zu-

sätzlich wird das Netzwerk zwischen Schule, Polizei und den öffentlichen Einrichtungen aufgezeigt [vgl. Büser 2008, S. 110-112].

Fazit

Das Seminar könnte den nicht-deutschen Vereinen helfen ihre Vereinsstruktur zu stärken und die Attraktivität zu steigern. Es wäre aber pauschalisiert, wenn die These vertreten würde, dass nur nicht-deutsche Vereine Probleme mit der Vereinsführung hätten. Deshalb wäre es sinnvoll, auch für deutsche Vereine solche Seminare anzubieten. Die Schwerpunkte würden dabei aber nicht auf den Grundlagen der Vereinsführung liegen, sondern eher auf dem Thema Integration nicht-deutscher Vereine bzw. Spieler. "Dabei gilt es die grundlegende Kenntnisse gesellschaftlicher Integrationsentwicklungen und ihre Auswirkung auf den Fußball zu vermitteln" [Lützenkirchen 2002, S.29]. Die fehlgeschlagene Integration der nicht-deutschen Spieler ist der Grund dafür, dass es, vor allem in den Ballungszentren des WFV (Ulm und Stuttgart), eine Viel-Zahl an ethnischen Vereinen gibt. Der Vereinsführung der deutschen Vereine muss nahegelegt werden, wie der Umgang mit nicht-deutschen Spielern auszusehen hat, damit sie sich mit dem Verein identifizieren können. Die Maßnahmen des Vereinsmanagement müssen mit einer festen Servicehotline seitens des WFV verbunden werden, um die ehrenamtlich arbeitenden Verantwortlichen der Vereine nicht zu überfordern. Das Netzwerk zu Schule, sozialen öffentlichen Einrichtungen und Polizei muss in die Problematik stärker mit eingebunden werden. Das Vereinsmanagement sollte sich grundsätzlich nicht nur für die Problemvereine konzentrieren, sondern für alle niederklassigen Vereine zur Verfügung stehen [vgl. Heitmeyer 1998, S.15ff].

7 Interventive Handlungsstrategien

Im Kapitel fünf, präventive Handlungsstrategien, wurde erläutert, welche Maßnahmen rund um alle Beteiligten, das Thema Fair Play, ethnische Konflikte und die Konfliktpersonen des Schiedsrichters getroffen wurden. Trotz dieser Bemühungen kommt es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen auf den Fußballplätzen. Die Sportgerichte der einzelnen Landesverbände müssen sich mit den Geschehnissen auseinandersetzen. Sie entscheiden, ob, wie lange und in welcher Höhe eine Strafe verhängt wird. Zeigen diese Strafen jedoch überhaupt Wirkung und können sie die Gewaltbereitschaft des Täters mindern? Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dieser Frage, indem die Spiel- und Geldstrafen analysiert werden.

7.1 Geld- und Spielstrafen

"Kommt es zu einer Rechtswidrigkeit von Seiten eines Trainers, Spielers, Referees oder Vereins, so regelt die Rechts- und Verfahrensordnung (RuVO) eines jeden Verbandes die Strafarten und -bestimmungen" [Büser 2008, S. 113]. Der NFV hat laut Auszug der RuVO §35 folgende Möglichkeiten eine Rechtswidrigkeit zu ahnden.

- Verweise
- Weisungen und Auflagen
- Geldstrafen bis zu 1.000 €
- Spielsperren
- Platzsperren
- Tor- und Punktabzug
- Ausschluss aus dem Verband auf Zeit oder auf Dauer

"Unsportliches Verhalten im Zusammenhang mit dem Spiel" eine Geldstrafe von bis zu einhundertfünfzig Euro und eine Spielsperre zwischen einer Woche und sechs Monaten (§43 Nr.4 RuVo).

"Tätlichkeiten jeder Art während des Spiels, auf dem Weg zum oder vom Spielfeld oder in der Kabine bis zum Verlassen der Sportanlage" droht ihm eine Sperre von bis zu zwölf Monaten und schlimmstenfalls der Antrag auf dauerhaften Ausschluss aus dem Verband (§43 Nr. 8 RuVo).

Für den schuldigen Verein oder die betreffende Mannschaft hat ein Spielabbruch eine Geldstrafe in Höhe von fünfzig Euro bis eintausend Euro zur Folge und/oder eine Sperre von bis zu sechs Monaten oder einen Tor- und Punktabzug (§42 Nr. 15 RuVO).

Für stärkere Geld- und Spielstrafen sprachen sich Trainer und Schiedsrichter im Raum Berlin aus. Sie sehen darin die Chance, dass den Spielern ihre falsche Verhaltensweise anhand der verschärften Strafen klar gemacht wird [vgl. Jürgens-El Hansali/Trenschel 2003b, S.92]. Dr. Rainer Koch, Vorsitzender des DFB-Sportgerichts, findet diese Maßnahmen contra-produktiv: "Es ist deutlich herauszustellen, dass es sich all jene viel zu leicht machen, die die Auffassung vertreten, dass Gewalt im Fußball ausreichend mit den Mitteln der Sportgerichtsbarkeit, also mit langen Sperren, bekämpft und unterbunden werden kann" [Koch 2001, S.18].

Dieser Aussage kann größtenteils zugestimmt werden, weil viele Vergehen aus dem Affekt heraus geschehen. Es werden keine rationalen Handlungen angestellt bzgl. Recht oder Unrecht, geschweige denn über die eventuellen Folgen. Aufgrund dieser Tatsache lässt sich die Bestrafung grundsätzlich folgendermaßen einordnen. Strafen und Sperren können nur in geringen Fällen zur Minderung der Gewalt auf und neben dem Spielfeld führen. Natürlich ist die Bestrafung, im schlimmsten Fall der Ausschluss, eines Wiederholungstäters notwendig, jedoch wird sie keine präventiven Handlungsstrategien ersetzen können. Langfristige Sperren und der Ausschluss sorgen lediglich dafür, dass der Spieler verloren geht, d.h. er wird aufhören Fußball zu spielen.

Die Ursachen für Gewalt können nicht allein durch Geldstrafen oder Spielsperren behoben werden. Ein Täter wird nur in den wenigsten Fällen aufgrund einer Strafe sein Verhalten überdenken oder verändern. Zusätzlich empfinden die Täter eine Strafe als Angriff auf ihre Person und nicht wie vorgesehen auf ihr Verhalten. Somit schürt die Bestrafung die Gedanken der Täter, dass der Schiedsrichter und das Sportgericht gegen sie als Person etwas haben könnten. Vor allem im Jugendbereich müssen langfristige Sperren durch präventive Erziehungsmaßnahmen ersetzt werden. Deshalb haben die meisten Verbände den üblichen Strafenkatalog mit Bewährungsaufgaben entschärft.

7.2 Bewährungsstrafen

Bei einer längeren Strafe gegen einen Spieler haben die Sportgerichte die Möglichkeit diese ganz oder nur teilweise auf Bewährung anzusetzen, jedoch nur, wenn davon auszugehen ist, dass der Verurteilte dies als Warnung auffasst und in seiner Bewährungszeit ein einwandfreies sportliches Verhalten an den Tag legt. Die Grundidee dieser Anwendungsmöglichkeit wird durch *Koch* vertreten. Dieser verfolgt den Grundsatz, dass der erzieherische und nicht der strafende Aspekt bei der Auswahl der Bewährungsstrafe im Vordergrund stehen soll [vgl. Koch 2001, S. 21]. In der RuVo §45 des

NFV lässt sich dieser Vorsatz ebenfalls wiederfinden. "Hat ein Spieler schwerwiegendes Fehlverhalten auf oder neben dem Fußballplatz gezeigt, erscheint es aber weiterhin erforderlich, die Bewährung erst nach einer Teilverbüßung der Sperre zu gewähren, um eine negative Auswirkung sowie ein gestörtes Rechtsempfinden seitens des Opfers zu vermeiden". Desweiteren sollte die Bewährungsstrafe einen Bezug zum Fußball haben. So würde es keine Sinn machen einen Täter, der einen Schiedsrichter angegriffen hat, für drei Wochen in eine soziale Einrichtung zu stecken. Deshalb muss die Bewährungsauflage die individuell durchgeführte Tat des Verurteilten berücksichtigen [vgl. Büser 2008, S. 115]. Nach einem Angriff auf einen Schiedsrichter wäre es sinnvoll, jenen Täter die Auflage zur Teilnahme an einem Schiedsrichterlehrgang zu erteilen. Der Täter schlüpft somit in die Opferrolle, worin der Hintergedanke dieser Idee steckt. In Punkte 6.2.1 wird dies näher erläutert.

Natürlich gibt es auch Täter, welche die Bewährungsauflagen nicht mit der nötigen Ernsthaftigkeit durchführen. Sie sehen darin nur ihren eigenen Vorteil möglichst bald wieder auf dem Fußballplatz zu stehen, ohne sich Gedanken über ihre Verurteilung zu machen. Ihre Motivation besteht nicht darin sich zu besser, sondern in der Minderung der Spielsperre. Um diesen Fall zu verhindern, wäre es hilfreich vor der Bewährung Gespräche bzgl. der Teilnahmemotivation durchzuführen. Das Ziel der Gespräche muss es sein, dass Täter die Bewährungsstrafe, unter dem Vorsatz sich zu bessern, ablegt.

7.2.1 Schiedsrichterlehrgang

Um die Vorgehensweise dieser Maßnahme - Bewährungsauflage Teilnahme eines Schiedsrichterlehrgang - veranschaulichen zu können, wird ein fiktives Beispiel verwendet.

Ein Spieler einer Jugendmannschaft begeht ein rüdes Foulspiel gegen seinen Mitspieler, woraufhin der Schiedsrichter dem Täter die rote Karte zeigt. Dieser rastet aus, und verpasst dem Schiedsrichter einen Schlag ins Gesicht. Das Sportgericht verurteilt den Spieler zu einer Sperre von einem Jahr, es sei denn er nimmt an einem Schiedsrichterlehrgang teil. Somit würde die Sperre auf ein halbes Jahr verkürzt. Die Maßnahme sieht neben dem Ablegen der Schiedsrichterprüfung, auch eine im Vorhinein festgelegte Anzahl von Spielleitungen vor.

Ein Erfahrungsbericht soll die Erfolge tendenziell veranschaulichen. "Wir haben eine sehr gute Erfahrung mit einem türkischen Spieler gemacht, der einen Schiedsrichter zusammengeschlagen hatte. Er hat über ein Jahr Sperre bekommen. Die konnte er durch einen Schiedsrichterlehrgang halbieren. Der Spieler musste dann noch drei Spiele pfeifen, um wieder spielen zu dürfen. Den haben wir hinterher interviewt. Dabei

wurde deutlich, dass die Bewährungsaufgabe zwei Dinge bewirkt hatte: Noch heute verhält sich der Spieler auf dem Platz sehr viel weniger rüpelhaft, weil er die Regeln besser kennt. Aber was viel wichtiger ist: Er hat erkannt, wie schlecht die Situation eines Schiedsrichters auf dem Platz ist. Und er hat jetzt gemerkt, dass der Schiedsrichter damals gepfiffen hat, weil er es nicht anders sehen konnte und nicht weil der Spieler Türke ist" [Büser 2008, S. 116].

Nachdem der Spieler die Bewährungsaufgaben erfüllt hatte, konnte er die Situation, welche zu seiner roten Karte führte, besser einschätzen und nachvollziehen. Er weiß nun, dass er nicht die rote Karte gezeigt bekommen hat, weil er ein Türke ist, sondern weil das Regelwerk es so vorsieht. Zusätzlich hat er am eigenen Leib erfahren, dass ein Schiedsrichter eine Fehlentscheidung nicht willentlich trifft und die Entscheidungsfindung eine große Herausforderung für den Schiedsrichter ist. Diese Erkenntnis habe dazu geführt, dass der Spieler nun weniger aggressiver auftritt, weil er weiß, dass sich die Entscheidungen des Schiedsrichters auf das Spiel bzw. auf das Verhalten des Fußballspielers beziehen und nicht auf die Person.

Der Spieler baut eine Beziehung zum Opfer auf, d.h. er weiß, wie sich die Situation auf dem Spielfeld anfühlt, wenn in Sekundenbruchteilen eine Entscheidung getroffen werden muss. Es bleibt zu vermuten, dass diese Erkenntnis nicht durch eine traditionelle Spielstrafe, wie in diesem Fall von einem Jahr, erreicht werden kann.

7.2.2 Anti-Aggressivitäts-Training

Sollte der Fall eintreten, dass ein Spieler mehrfach oder durch besonders heftige Gewalthandlungen auffällt und sich seine Aggressivität nicht nur auf den Schiedsrichter, sondern auf alle Beteiligten bezieht, wäre es notwendig dem Schiedsrichterlehrgang ein Anti-Aggressivitäts-Training (AAT) beizufügen.

Das AAT stellt eine deliktspezifische, sozialpädagogisch-psychologische Behandlungsmaßnahme für aggressive Wiederholungstäter dar [vgl. Burschik/Sames/Weidner 2004, S.79]. Das Ziel des Trainings ist es, durch die richtige Verarbeitung von Emotionen und einer Desensibilisierung, das gewalttätige Verhalten abzutrainieren. Die Einstellung des Täters, 'Gewalt ist stark und unangreifbar, muss durchbrochen werden. Dies soll durch vier Phasen des Trainings gelingen. Dazu werden acht Teilnehmer und acht Trainer, bestehend aus Sozialpädagogen, Psychologen und ehrenamtlichen Helfern gegenübergestellt. Die Phasen sind wie folgt aufgebaut [vgl. Werner 2005, S.23].

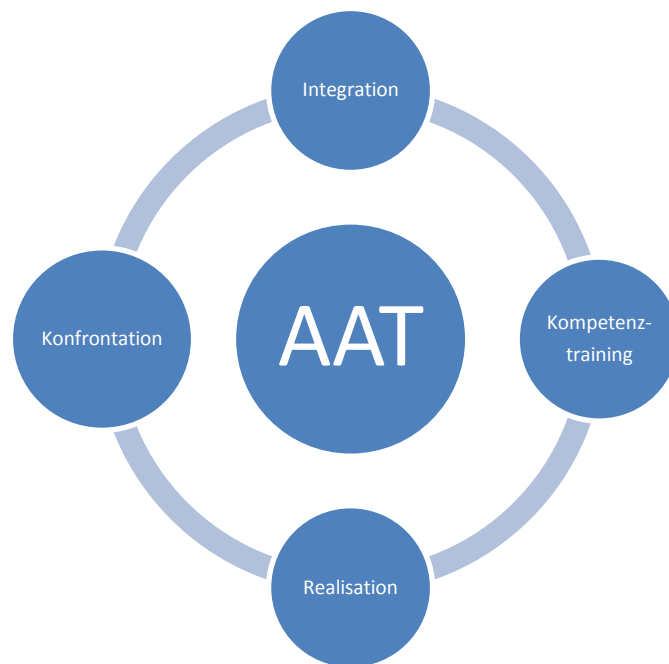


Abbildung 13: Anti-Aggressivitäts-Training. Quelle: eigene Darstellung

Integrationsphase

Der Fokus liegt in dieser Phase bei einer biografischen Gewaltanamnese, dabei werden mit den Teilnehmern - ohne deren Kenntnis - Interviews mit ihnen aufgezeichnet und von den anderen Teilnehmern mitgehört. Die Fragen konzentrieren sich auf die Aspekte Mitleid, Schuldgefühle gegenüber Opfer und die Rechtfertigung für die Tat [vgl. Büser 2008, S.117]. Nach den Einzelinterviews werden die Antworten in einer großen Runde mit allen Beteiligten diskutiert und Widersprüche aufgedeckt.

Konfrontationsphase

Wie der Name schon sagt, werden die Teilnehmer in dieser Phase konfrontiert. Dabei setzt sich einer der Teilnehmer auf den sogenannten "heißen Stuhl" in wird von den anderen Teilnehmern hemmungslos und in aller Offenheit mit seinen Schwächen und Widersprüchen konfrontiert. Die Grenzen der Belastbarkeit werden bewusst ausgelotet. Der Täter schlüpft somit in die Opferrolle. Die Rechtfertigung seiner Tat wird von den anderen Teilnehmern kritisch hinterfragt. Zusätzlich schauen alle Teilnehmern Videobeiträge der schlimmsten Gewalttaten und schreiben Opferbriefe, um sich noch tiefer in die Rolle des Opfers hineinzusetzen. Ziel ist es, bei dem Täter ein Schuld- und Schamgefühl zu entwickeln [vgl. Heilemann 2001, S. 67].

Kompetenzphase

Das Hauptaugenmerk der dritten Phase liegt auf der Verbesserung der eigenen Kompetenzen durch Rollenreflexion, Selbsterfahrung und Rückzugsverhalten unter "realen" Bedingungen. Hierzu werden Rollenspiele inszeniert, bei denen die Teilnehmer häufig nicht mehr zwischen Spaß und Ernst unterscheiden können. Nach dem Rollenspiel erfolgt eine Analyse des Verhaltens und der Körpersprache. Unterschiedliche interven-tive Handlungsmöglichkeiten werden so oft wiederholt, bis der Teilnehmer eine Sicherheit für die Handlung erzielt hat.

Realisationsphase

Die letzte Phase zielt auf die Umsetzung eine Verschiebung im kognitiven Bereich von Gewalt zur Friedfertigkeit, diese soll von ihnen in Stärke und Souveränität begriffen sein [vgl. Büser 2008, S. 116]. Um diese Wertever-schiebung zu erzielen, müssen die Teilnehmer schwächeren Personen helfen. Zusätzlich gibt es ein Abschlussgespräch mit der Familie und dem Umfeld. Dabei soll Abstand zu der Verharmlosung ihrer Taten gewonnen werden.

Fazit

Laut einer Statistik der Frankfurter Allgemeinen aus dem Jahr 2003 wurden von 23 Teilnehmern lediglich drei rückfällig. Die Statistik bezieht sich jedoch nicht auf das AAT im Zusammenhang mit dem Fußball, sondern auf ein Sozialprojekt. Die Hauptgrün-dung der jugendlichen Täter war, dass sie nur ein bisschen was gemacht haben. Sie machen sich keine Gedanken über die Folgen ihrer vermeintlich harmlosen Gewalttat-ten. Das AAT kann den Teilnehmern die genannte Wertever-schiebung vermitteln und dafür sorgen ein Gefühl für die Opferrolle zu entwickeln. Das AAT senkt die Aggression der Teilnehmer, da sich die Statistik jedoch nicht auf den Fußball bezieht, ist davon auszugehen, dass der Teil der Wiederholungstäter im Fußball größer ist. Als Grund hierfür ist das Fußballspiel an sich zu nennen, eine Grundaggressivität ist für Fußball-spieler von großer Bedeutung, um sich im Zweikampf durchzusetzen.

8 Fallbeispiel

Zwei ausgewählte Ereignisse aus einem deutschen und einem ethnischen Verein dienen als Beispiel. Hierbei wird erläutert, was die Beteiligten der Verein und Verband unternommen haben, um die Ereignisse in ihrem Verein in den Griff zu bekommen. Die Maßnahmen werden analysiert und bewertet.

8.1 F-Jugendturnier Offenhausen

"Das Fußballturnier des SV Offenhausen neigte sich am Sonntag mit dem Halbfinale bei den F-Junioren schon dem Ende zu. Kurz vor Abpfiff des Halbfinals zwischen dem TSV Blaustein und der SpVgg Lindau kam es jedoch zu einem handfesten Eklat. An der Seitenlinie erhitzte ein alltägliches Foulspiel die Gemüter der Blausteiner Zuschauer. Plötzlich reagierte der Vater des gefoulten Blausteiners aggressiv und packte den achtjährigen Gegenspieler seines Sohnes unsanft am Arm, wie es im Polizeibericht hieß. Daraufhin rannte der Vater des Lindauer Spielers quer über das Spielfeld und schlug ohne Vorwarnung mit der Faust ins Gesicht des Blausteiner Vaters. [...] Die Schlägerei konnte nur durch das Eingreifen mehrerer Zuschauer unterbunden werden. Die Turnierleitung des Veranstalters SV Offenhausen brach das Turnier sofort ab. Kurz danach traf die Polizei ein und verhörte die beteiligten Väter. Wie die Neu-Ulmer Polizei gestern mitteilte, wurde gegen beide ein Ermittlungsverfahren wegen Körperverletzung eingeleitet. Einige Kinder reagierten geschockt und fingen an zu weinen. Um die Vorkommnisse wenigstens ein bisschen vergessen zu machen, spendierte der SV Offenhausen allen Kindern ein Eis." [Bischofsberger].

Analyse

Zuerst wird der Veranstalter Offenhausen betrachtet. Laut den Informationen der Südwestpresse wurde die Abstandsregel, welche in Punkt 4.4 vorgestellt ist, nicht eingehalten. Der Vater des Blausteiner Spielers konnte somit überhaupt erst auf das Spielfeld gelangen und den gegnerischen Spieler am Arm greifen. Auch der Vater des Lindauer Spielers konnte dadurch nicht "im Zaun" gehalten werden. Ralf Dukek, Abteilungsleiter vom TSV Blaustein, bewertet die Aktion folgendermaßen: „Die einzige Möglichkeit, weitere Vorfälle in Zukunft zu verhindern, ist das konsequente Einhalten eines Sicherheitsabstandes zum Spielfeld. Dafür müssen die Ordner sensibilisiert werden“ [Interview Südwestpresse Bischofsberger]. Obwohl die Abstandsregel verpflichtend für alle Vereine ist, kommt es vor allem bei Jugendturnieren zur Missachtung der Regel. Grund hierfür ist meistens, dass sie schlichtweg vergessen wird. Bei den Spieltagen weist der Schiedsrichter die Vereine vor Spielbeginn auf den Missstand hin, bei den Turnieren werden jedoch überwiegend vereinseigene Jugendspieler eingesetzt, die mit

der Regelkunde nur in den seltensten Fällen vertraut sind. Dukek betont in seinem Interview, dass Ordner für die Einhaltung der Regel sensibilisiert werden müssen. Dabei ist der Verein als Veranstalter eines Turniers in die Pflicht zu nehmen, er muss für ausreichend geschultes Personal sorgen.

Im Zeitungsartikel ist von einem "alltäglichen" Foulspiel die Rede und dennoch sorgte es für dafür, dass der Vater des Blausteiner Spielers handgreiflich wurde. Auf diese "Attacke" gegen sein Sohn antwortete der Vater mit einem Schlag ins Gesicht. Die Reihenfolge der Geschehnisse lässt vermuten, dass beide Väter sehr emotional am Spiel ihrer Kinder beteiligt sind. Verbale Entgleisungen und unangepasstes Verhalten sind bei den Vätern schon öfters aufgetreten. Somit lässt sich zusätzlich vermuten, dass sie von Seiten des Vereins, wenn überhaupt nur sporadisch, auf ihr Fehlverhalten aufmerksam gemacht wurden. Die Aktion "Bleibt Fair liebe Eltern" dürfte ebenfalls nicht zu den Vätern durchgedrungen sein. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass eine Schlägerei durch anwesende Zuschauer unterbunden werden konnte. Diese verhielten sich vorbildlich und sorgten für eine Deeskalation auf dem Spielfeld.

Manfred Merkle, erster Vorsitzender des Fußballbezirks Donau/Iller, war geschockt: „Da fehlen mir die Worte" [Interview Südwestpresse Bischofsberger]. Er berufe alle Vereine zusammen, um Schiedsrichter und Verantwortliche auf die Einhaltung der Abstandsregel zu beschwören.

Die Vereine TSV Blaustein und Spvgg Lindau erklärten sich bereit mit den betroffenen Vätern an einen Tisch zu setzen, um das Problem zu klären und sie für das Thema Gewalt zu sensibilisieren. Die Väter sind jedoch keine Mitglieder, somit können die Vereine nur das Angebot eines Gesprächs unterbreiten. Ob das Gespräch stattgefunden hat, konnte trotz weiterer Recherchen nicht bestätigt werden. Konsequenzen für die Spieler gab es keine, sie dürfen weiter mit ihren Freunden im Verein spielen.

Fazit

Die Theorie über Regeln und ihre damit verbundenen Maßnahmen hört sich gut an, es mangelt jedoch an der konsequenten Umsetzung. Wie der Fall zeigt, werden die Maßnahmen zur Gewaltprävention nicht praktiziert. Erst nach solchen Vorfällen wird verstärkt auf die Einhaltung der Regeln geachtet. Diese Sensibilisierung gilt es ohne den negativen "Aha-Effekt" zu erreichen, um zukünftig solche Ereignisse zu vermeiden.

8.2 TSC Langenau

Der TSC ist ein ethnischer Verein aus türkischen Spielern. Dieser ist in der Vergangenheit durch Spielabbrüche und unzählige Sportgerichtsurteile in die Schlagzeilen gerückt. Der Verein hatte nach der Vorrunde der Saison 2013/14 bereits 13 Urteile wegen Spielabbrüchen, Schiedsrichterbeleidigungen und Tätlichkeiten zu verbuchen. Absoluter negativer Höchstwert waren fünf Platzverweise innerhalb von 22 Minuten am ersten Spieltag.

Eine Analyse des Vereins, seiner Mitglieder und der Umgebung soll die Missstände erläutern und bewerten.

Analyse

Der Verein TSC Langenau ist eine türkische Fußballmannschaft, die lediglich eine aktive Herrenmannschaft in der Kreisliga B Donau/Iller besitzt. Seit Jahren hat der Verein akuten Spielermangel, was dazu führte, dass sie ihre Reservemannschaft zurückziehen mussten. Der Spielermangel ist damit zu begründen, dass der TSC keine Jugendabteilung hat und es in der Stadt Langenau zwei weitere Fußballvereine, TSV Langenau und FC Langenau, gibt. Um den Spielermangel zu kompensieren werden alle "Spieler" herzlich empfangen. Jedoch fehlt es den Neuzugängen an folgenden Eigenschaften:

- Spielerischem Können
- Regelkunde
- soziale Kompetenzen
- Auffassung von Fair Play

Grund hierfür ist die Tatsache, dass die meisten Spieler keine Jugendlaufbahn vorzuweisen haben. Überwiegend werden Freude und Verwandte zum Fußballspielen animiert um den Verein am Leben zu halten. Die Folge ist, dass der Verein seit Jahren keine Erfolge zu verbuchen hat.

Die Frage ist nun, warum dieser Verein gegründet wurde, obwohl in der Stadt schon zwei Fußballvereine angesiedelt sind. Es lässt sich die Vermutung aufstellen, dass viele türkische Jugendlichen nicht in die bestehenden Verein integriert wurden. Deshalb versuchten sie ihren eigenen Verein zu gründen, um am Fußballspiel teilnehmen

zu können. Die fehlenden Kenntnisse über Vereinsführung, Auflagen und Organisation haben dazu geführt, dass nur eine Herrenmannschaft angemeldet wurde. Der Gründung einer Jugendabteilung fehlte es schlichtweg an der Unterstützung seitens des Verbands, ortsansässiger Vereine und dem notwendigen Know-How. Dies führte dazu, dass sich der Verein und seine Spieler nicht in die bestehende "Fußballwelt" integrieren konnten und somit auch keine Bereitschaft zur Integration verspürten. Negative Schlagzeilen, wie TSC Langenau: Fünf Platzverweise in 22 Minuten, der Südwestpresse zum Saisonauftakt, bekräftigen diese Einstellung. Das Gefühl, nicht dazu zu gehören, belastet die Spieler bzw. auch den Verein und sorgt für eine regelrechte Abschottung gegenüber anderen Fußballmannschaften.

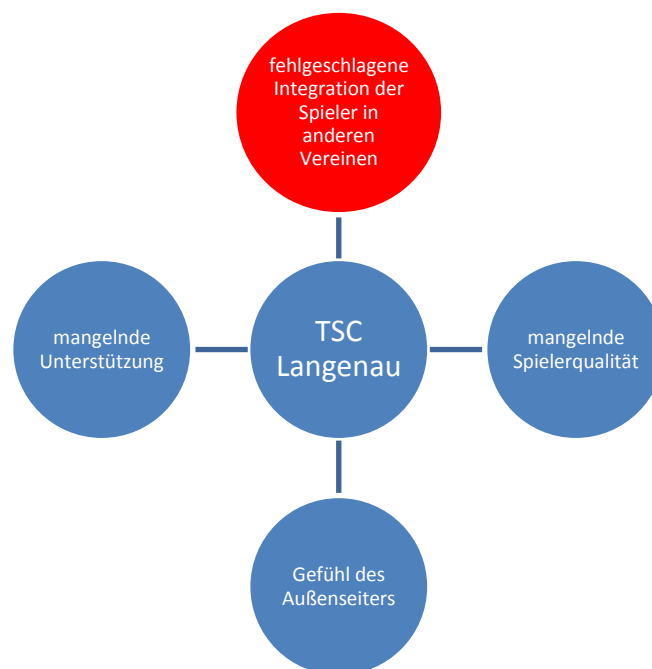


Abbildung 14: TSC Langenau. Quelle: eigene Darstellung

Diese vier Faktoren sind die Ursache für das Verhalten der Spieler auf dem Spielfeld. Das Gefühl des Außenseiters wird unbewusst vom Schiedsrichter verstärkt. Ein Foulspiel oder eine gelbe Karte bezieht der Spieler auf sich als Person und nicht als Fußballspieler. Frust bzw. Unverständnis sind vorprogrammiert und somit auch weitere Foulspiele.

Fazit

Das Gefühl des Außenseiters ist tendenziell der Hauptgrund für die Verhaltensweise der Spieler des TSC. Diese Tatsache haben aber größtenteils nicht die Spieler selbst zu verantworten. Der Brief-Weg ist meist der einzige Kontakt zum Verband und anderen Vereinen, was selbstverständlich nicht zur Entspannung der Situation beiträgt. Zu-

sammenfassend lässt sich sagen, dass die jetzigen Probleme auf eine verpasste Integration zurückzuführen sind, wobei dies jedoch keine Ausrede für das Verhalten der Spieler sein darf.

9 Schlussfolgerung

Die Arbeit zielte auf die Beantwortung der Frage ab, ob die Gewaltproblematik im Amateurfußball wirkungsvoll bekämpft wird bzw. werden kann. Hierzu wurde erläutert, dass die Ursachen vielfältig sein können und teilweise die Handlungsfelder nicht im Bereich Fußball zu suchen sind.

Die Problemfelder, welche direkt mit dem Fußball zusammenhängen, finden sich im unfairen Verhalten von Spielern, Trainern, Zuschauern - im Jugendbereich überwiegend die Spielereltern - und Betreuern, sowie in dem Auftreten und der Person des Schiedsrichters. Zusätzlich spielen die ethnisch-kulturellen Unterschiede und die überwiegend fehlgeschlagene Integration von ethnischen Spielern eine bedeutende Rolle.

Im Rahmen dieser Arbeit ging in davon aus, dass die Gewalt, welche der Fußball verursacht, vermindert werden kann, wenn die Verantwortlichen die Bereitschaft dazu aufweisen. Die Interviews und Umfragen zeigten, dass die Beteiligten und der WFV bemüht sind, die Probleme in den Griff zu bekommen, jedoch fehlte es meist an der Durchschlagskraft der Maßnahmen. Grund hierfür war überwiegend ungeschultes Personal, die nicht präventive oder deeskalierend auf Konfliktsituationen einwirken konnten. Deshalb wurde aufgezeigt, wie die verhältnisbezogenen Maßnahmen verändert werden müssen und welche Handlungsstrategien zu Auswahl stehen könnten, um die Gewalt wirksamer bekämpfen zu können.

Schlussendlich muss betont werden, dass die grundsätzlichen Bemühungen zur Gewaltprävention seitens des WFV zu erkennen sind und teilweise auch schon zum Erfolg geführt haben. Jedoch können die Probleme der unterschiedlichen Handlungsfelder nur dann wirksam bekämpft werden, wenn alle Beteiligte, besonders die Vereine, mehr Bereitschaft aufweisen und die Hilfestellung des Verbands annehmen.

Fifa Präsident Blatter ließ 2007 nach einer Sitzung des Exekutivkomitees verlauten: "Der Fußball ist an einem Wendepunkt angelangt. Er ist krank und wir müssen die Medizin finden." Die vorliegende Arbeit bestätigt diese Aussage, doch das "wir", womit Blatter alle Beteiligten zusammenfasst, kann dafür sorgen, dass der Fußball wieder die schönste Nebensache der Welt wird.

Literaturverzeichnis

Arbeitsstelle für Kinder- und Jugend Kriminalitätsprävention (Hrsg.): Strategien der Gewaltprävention im Kindes- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern. München 2007

Bischofsberger, Philipp: Schlägerei bei F-Jugendturnier.
<http://www.swp.de/ehingen/sport/fussball/regional/Schlaegerei-bei-F-Jugendturnier;art3675,2121148> [veröffentlicht 23.07.2013] (abgerufen 03.05.2014)

Burschyk, L./Sames, K-H./Weidner, J. 2004: Das Anti-Aggressivität-Training, Curricula-re Eckpfeiler und Forschungsergebnisse

Büser, Michael 2008: Gewalt im Amateurbereich. Präventive und interventive Handlungsstrategien in Konfliktsituationen. Band 10. Baltmannsweiler

Deutscher Fußballbund: <http://training-wissen.dfb.de/index.php?id=521960> (abgerufen 02.05.2014)

Frania, Markus: Anti Gewalt Training, auf dem "heißen Stuhl" in der Opferrolle.
<http://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/anti-gewalt-training-auf-dem-heissen-stuhl-in-der-opferrolle-1163407.html> (abgerufen 21.04.2014)

Gauss, Andreas & Gross, David: "Bleib fair" - eine Aktion für mehr Respekt.
<http://sport.gaeubote.de/schnappschuss/2971/quotbleib-fairquot---eine-aktion-fuer-mehr-respekt> (abgerufen 02.05.2014)

Groninger, Detlef: Fairness-Aktion läuft im WFV-Gebiet fast unbemerkt - Zweifel an nachhaltiger Wirkung.
<http://www.swp.de/ulm/sport/fussball/regional/Schiedsrichter-Fussballverband-Respekt-Harmonie-Fairness-Aktion-laeuft-im-WFV-Gebiet-fast-unbemerkt-Zweifel-an-nachhaltiger-Wirkung;art4280,2576341> [veröffentlicht 29.04.2014] (abgerufen 01.05.2014)

Gugel, Günther: Gewalt und Gewaltprävention. <http://www2.gtz.de/dokumente/bib/06-0210.pdf> (abgerufen 22.04.2014)

Gugel, Günther 2006: Gewalt und Gewaltprävention - Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder von Gewaltprävention und ihre Bedeutung für Entwicklungszusammenarbeit

Halm, D./Metag, H./Gosejohann, S., 2003: Entwicklung und Förderung von Kommunikations- und Handlungstechniken bei Fußballschiedsrichtern zur adäquaten Anwendung in spielbedingten und interkulturellen Konfliktsituationen.

Heilemann, M., 2001: Gewalt wandeln - Das Anti-Aggressivitäts-Training

Heitmeyer, W., 1998: Gesellschaftliche Desintegration und ethnisch-kulturelle Konflikte

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V: Gewalt in der Familie.

[http://www.schulische-](http://www.schulische-gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=3.1%20Gewalt%20in%20der%20Familie&x=familie&k=3&caption=&o=8)

[gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=3.1%20](http://www.schulische-gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=3.1%20Gewalt%20in%20der%20Familie&x=familie&k=3&caption=&o=8)

[Gewalt%20in%20der%20Familie&x=familie&k=3&caption=&o=8](http://www.schulische-gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=3.1%20Gewalt%20in%20der%20Familie&x=familie&k=3&caption=&o=8) (abgerufen

23.04.2014)

Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V: [http://www.schulische-](http://www.schulische-gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=1.2%20Gewaltpraevention&x=gewaltpraeventions&k=1&caption=&o=2)

[gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=1.2%20](http://www.schulische-gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=1.2%20Gewaltpraevention&x=gewaltpraeventions&k=1&caption=&o=2)

[Gewaltpraevention&x=gewaltpraeventions&k=1&caption=&o=2](http://www.schulische-gewaltpraevention.de/gewaltpraevention%20sekundarstufe/index.php?section=1.2%20Gewaltpraevention&x=gewaltpraeventions&k=1&caption=&o=2) (abgerufen 28.04.2014)

Jürgens-EI Hansali, F./Trenschel, W., 2003b: Gewalt beim Fußball - Erwachsenenfußball. Projektbericht im Fach Kriminalistik. Berlin

Koch, R., 2001: Sportrecht und Sportgerichtsbarkeit

Lützenkirchen, H.-Georg 2002: Aggression und Gewalt im Amateurfußball – Wahrnehmungen und Einschätzungen aus der Praxis. Ergebnis einer Befragung von Funktionsträgern des Fußball-Verbandes Mittelrhein

Morten, Taler: Angst essen Bratwurst auf. <http://lichterkarussell.net/angst-essen-bratwurst-auf/> (abgerufen am 02.05.2014)

Semmler, Nicole: Schlagstöcke zu Bratwurst: TV Sender gegen Gewalt.

[http://www.publikative.org/2013/01/16/schlagstocke-zu-bratwurst-tv-sender-gegen-](http://www.publikative.org/2013/01/16/schlagstocke-zu-bratwurst-tv-sender-gegen-gewalt/)

[gewalt/](http://www.publikative.org/2013/01/16/schlagstocke-zu-bratwurst-tv-sender-gegen-gewalt/) (abgerufen 04.05.2014)

Sorgenkinder in: [http://www.swp.de/ulm/sport/fussball/regional/Kreisliga-Bezirksliga-](http://www.swp.de/ulm/sport/fussball/regional/Kreisliga-Bezirksliga-Sorgenkind-Urteil-Die-Sorgenkinder;art4280,2483031)

[Sorgenkind-Urteil-Die-Sorgenkinder;art4280,2483031](http://www.swp.de/ulm/sport/fussball/regional/Kreisliga-Bezirksliga-Sorgenkind-Urteil-Die-Sorgenkinder;art4280,2483031)

[veröffentlicht 05.03.2014] (abgerufen 26.04.2014)

Vester, Thaya 2013: Zielscheibe Schiedsrichter- Zum Sicherheitsgefühl und zur Opferwerdung von Unparteiischen im Amateurfußball

Weisser Ring: Kampagne "Schuldig". [https://www.weisser-](https://www.weisser-ring.de/internet/kampagnen/kampagne-schuldig/index.html)

[ring.de/internet/kampagnen/kampagne-schuldig/index.html](https://www.weisser-ring.de/internet/kampagnen/kampagne-schuldig/index.html) (abgerufen 27.04.2014)

Werner, S. 2005: Aufgaben und Chance im Umgang mit aggressivem Verhalten. Konfrontative Projekte: Lösungen zur prozessualen Gewaltreduzierung

Wfv:http://www.wuertfv.de/aurita/Wiki::Article/show/article_id=9062#Wiki::Media_Asset/show/media_asset_id=24082 (abgerufen 05.05.2014)

Lebenslauf des Autors

PERSÖNLICHE DATEN

Geburtsdatum/-Ort: 03.05.1990 Ulm

Staatsangehörigkeit: deutsch

ERFAHRUNGEN & QUALIFIKATIONEN

- 09.2013 - 03.2014
FV Asch-Sonderbuch
Praktikum Sponsoring/Event
- ab 03.2014
FV Asch-Sonderbuch
ehrenamtliche Tätigkeit als Vorstand
- 09.05 - voraussichtlich Juli 2014
DFB
Trainer C-Lizenz

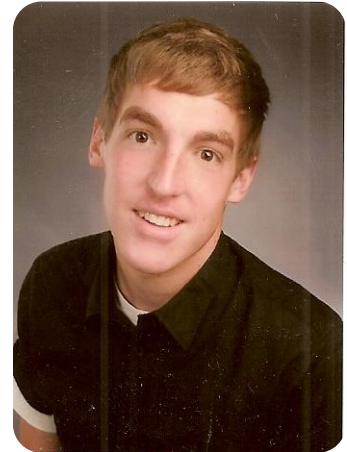
AUSBILDUNG

- Sept. 2001 - Juni 2010
Joachim Hahn-Gymnasium, Blaubeuren
Abitur
- Okt. 2011 - voraussichtlich Aug. 2014
Europa Campus, Karlsruhe
Studiengang: Angewandte Medien
Studienrichtung: Medien-, Sport-,
Eventmanagement
Studienziel: Bachelor of Arts

INTERESSEN & HOBBYS

Sport

Musik



L
E
B
E
N
S
L
A
U
F

Experteninterviews

Trainer, Markus Goll, FC Blautal

Halten sie die Einführung der Technischen Zone für eine sinnvolle Idee und wie ist ihr Sicherheitsempfinden? (Durchgeführt am 12.04.2014)

"Grundsätzliche finde ich die Einführung der Technischen Zone eine gute Maßnahme, da sie ein Beleg dafür ist, dass sich der WFV mit der Problematik beschäftigt. Die Kommunikation mit dem Schiedsrichter verläuft einfacher, weil wir während des Spiels im ständigen Austausch sind. Dies wäre nicht möglich, wenn sich die Technischen Zonen gegenüberliegend befinden würden. Was mir fehlt ist, die konsequente Durchsetzung der Vorschriften. Damit meine ich, dass sich auch wirklich nur die Personen mit einer Funktion in der Zone befinden sollten. Oft habe ich schon erlebt, dass sich einige Spieler der Reservemannschaft, die meistens vor 1. Herrenmannschaft gespielt haben, in der Zone aufhalten und ihren Sieg feiern. Dabei sind Spieler mit Bierflaschen und Zigaretten in der Hand keine Seltenheit. Dies halte ich für sehr bedenklich, da sie oft Auslöser von Wortgefechten mit dem Schiedsrichter oder gegnerischen Spieler sind. Die haben in der Zone nichts zu suchen. Bei solchen Aktionen sind alle gefordert, am meisten der Schiedsrichter. Zusätzlich fehlt mir die persönliche Bestrafung von Spieler, Trainer und Betreuer, die sich nicht den Regeln angemessen verhalten. Jemanden hinter die Barriere zu schicken halte ich für zwecklos. Da müssen härtere Strafen ausgesprochen werden. Um meine Sicherheit auf dem Sportplatz mache ich mir keine Gedanken, sonst wäre ich fehl am Platz. Natürlich gibt es mehr Gesprächsstoff und Frotzeleien, wenn der Gegner keine zehn Meter neben einem steht, aber das gehört zum Fußball dazu. Deshalb spielt das für mich keine Rolle".

Spieler, Philipp Keßler, FV Asch-Sonderbuch

Halten sie die Einführung des Handschlags für sinnvoll? (Durchgeführt am 13.04.2014)

"Vom Handschlag habe ich mir als Spieler mehr erhofft. Ich kann nicht behaupten, dass die Fairness bzw. der Umgang mit seinem Gegenspieler verbessert hat. Nach dem Handschlag schwört sich jede Mannschaft nochmals ein. Dabei sind die Gedanken an Fair Play schon bei vielen wieder vergessen. Jedoch gefällt es mir die Begrüßung mit einem Gegenspieler zu tätigen, den ich von vorherigen Duellen kenne und ihn als Spieler schätze. Darin liegt meines Erachtens auch der Weg hin zum fairen miteinander."

Stadionsprecher, Wolfgang Mann, SGM Herrlingen

Die Kennzeichnung der Ordner (durch das Tragen der Weste) halte ich für eine sinnvolle Idee? (Durchgeführt am 19.04.2014)

"Ich bin seit über 30 Jahren in meinem Verein tätig und sehe eine negative Entwicklung in den letzten Jahren. Die Gewalttaten werden nicht mehr, sondern intensiver. Mit der Einführung des gekennzeichneten Ordners habe ich mir erhofft, dass wir dieses Problem besser in den Griff bekommen. Leider ist dies nicht in dem Maße eingetroffen, wie ich, und mehrere, erhofft haben. In einigen Vereinen hängt die Signalweste wahrscheinlich noch original verpackt im Sportheim. Keiner überprüft, ob die Ordner überhaupt eingesetzt werden, und auf dem Spielberichtsbogen werden einfach zwei Zuschauer eingetragen. Natürlich gibt es auch Vereine, die sich vorbildlich verhalten und ihre Ordner auf Schulungen und Seminare schicken, aber diese haben auch mit der Gewalt in den aller meisten Fällen nichts zu tun. Das Problem sehe ich darin, dass der Ordner in vielen Vereinen nicht von einer angemessenen Person besetzt wird. Die Funktion übernimmt meistens immer ein anwesender Zuschauer, aufgrund der Tatsache, dass sich kein freiwilliger für die ganze Saison findet. Desweiteren besteht keine Bindung zum Schiedsrichter und Akzeptanz den Beteiligten. Wie gesagt, hängt es immer vom Verein ab, ob und in welcher Art und Weise die Maßnahmen umgesetzt wird."

Jugendtrainer, Benjamin Ott, TSV Bermaringen

Halten sie die Einführung der Abstandsregelung für eine sinnvolle Idee? (Durchgeführt am 19.04.2014)

"Ich stimme der Abstandsreglung vollkommen zu. Seit fast 30 Jahren bin ich nun im Jugendbereich als Trainer und Betreuer tätig, jedoch hätte ich mir diese Entwicklung nie vorstellen können. Die Eltern bringen ihr Kind zum Spiel und brüllen es die ganze Zeit an. Natürlich betrifft es nicht alle, aber einer, ist einer zu viel. Bei manchen Vätern und Müttern habe ich das Gefühl, dass sie auf den Sportplatz kommen, um ihren über den Tag angestauten Frust abzulassen. Damit tun sie ihren Kindern doch keinen Gefallen und sich selbst auch nicht. Häufig agieren die Elternteile auch als Trainer und geben ihren Kindern Anweisungen, da kann ich dann nur mit dem Kopf schütteln. Aussagen wie, "Hau ihn um" oder "Jetzt schieß doch mal ein Tor" gehören schon zum Spiel dazu. Ich versteh nicht, warum die Eltern nicht kapieren, dass sie ihr Kind mit solchen Aussagen nur zusätzlich unter Druck setzen. Die kognitiven Fähigkeiten eines Fußballspielers bei den Bambini, F- und E- JuniorenInnen sind so sehr mit dem Spielgeschehen beschäftigt, dass sie die Anweisungen gar nicht befolgen können. Mit dem Abstand zum Spielfeld hat man eine richtige Entscheidung getroffen. Die Eltern sind

somit nicht nur drei Meter distanziert, sondern auch emotional ruhiger. Teilweise kommen die auffälligen Eltern gar nicht mehr, da sie so laut schreien müssen, damit ihr Kind sie hört. Das ist vielen dann doch ein wenig peinlich. Trotzdem ist die Abstandsregel zu wenig. Seit einigen Jahren versuche ich in meinem Verein die Eltern meiner Spieler mehr einzubinden, mit Erfolg. Ich stellte sie z.B. als Schiedsrichter ein, damit sie selbst Erfahrungen machen können, wie man sich als Schiedsrichter fühlt. Dieser Weg scheint mir erfolgsversprechend, dadurch werden nämlich die Eltern aussortiert, die ihre Kinder zum Fußball schicken, aber selbst keinen Finger krumm machen".

Jugendleiter, Bernd Schlumpberger, FV Asch-Sonderbuch

Wie bewerten sie die Kampagne "Bleibt fair, liebe Eltern"? (Durchgeführt am 21.04.2014)

"Die Eltern sind wichtig für jeden Verein, denn ohne sie würden die Kinder nicht zum Fußballspielen kommen. Sie unterstützen den Verein, indem sie z.B. auf Auswärts-spiele fahren oder an eigenen Veranstaltungen mithelfen. Für diese investierte Zeit wollen einige Eltern belohnt werden, am besten mit einem Sieg und ein paar Toren ihres Kindes. Doch das funktioniert nicht. Aussagen wie: "Jetzt fahr ich eine Stunde hierher und seh so ein scheiß Spiel", sind öfters mal zu hören. Die Plakataktion, mit den Flyern zur selbstüberprüfen, können diesen Frust nicht verhindern. Größtenteils verhalten sich eigentlich alle vorbildlich und diese, die es nicht tun, werden sich nicht aufgrund eines Flyers ändern. Die Eltern mit vorbildlichem Verhalten müssen zusammenstehen und die Anderen in die Schranken weisen. Das könnte vielleicht funktionieren".

Jugendtrainer, Jochen Jakob, SGM Merklingen

Wie bewerten sie die Kampagne "Bleibt fair, liebe Eltern"? (Durchgeführt am 21.04.2014)

"Ich bin seit einigen Jahren im Jugendbereich als Trainer tätig. Die Entwicklung auf den Spieltagen ist bedenklich. Viele Eltern brüllen ihre Kinder regelrecht an. Deshalb finde ich die Kampagne als Idee super. Jedoch kann der Eltern-Check nicht verhindern, dass sich die Eltern unangemessen verhalten. Die Plakate und Flyer hat jeder Verein bekommen, doch manche Eltern wissen gar nix davon. Da hängt viel vom Verein bzw. dem Trainer der Mannschaft ab. Ich selbst hab den Flyer meinen Eltern in einer kleinen Sitzung nach dem Training vorgestellt und ausgeteilt. Meine Eltern verhalten sich größ-

tenteils vorbildlich und wenn einer aus der Reihe tanzen sollte, ist es die Aufgabe der anderen Eltern, diesen zu beruhigen. Darin liegt meines Erachtens die Lösung. Denn diejenigen, die sich richtig verhalten haben auch den Flyer bzw. den Eltern Check gemacht, doch jene die rumbrüllen wahrscheinlich eher nicht."

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Tilon Fahrner